Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 104 — Sonntag, den 6. Juli 1930 — 48. Jahrgang

Die Sejmauflösung beschlossen?

Das Ergebnis der Ministerberatungen — Die Opposition demonstriert Sejmeinberufung — Strafe für Krakau
Kein Empfang der Abgeordneten des Centrolew bei den Wojewoden

Warschau. In politischen Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird das Gerücht verbreitet, daß im Laufe des Sonnabends der Sejm aufgelöst werden soll. Indessen wird behauptet, daß Neuwahlen vorläufig nicht zur Ausschreibung kommen, bevor nicht eine Aenderung der Wahlordination erfolgt ist, die auf dem Wege des Dekrets erfolgen soll, wozu angeblich auch die heutige Verfassung noch eine „Handhabe" biete. Der Entschluß sei nach den wiederholten Ministerbesprachen erfolgt, doch ist es noch nicht bekannt, ob der Staatspräsident dieses Dekret bereits unterzeichnet hat. Der Ministerpräsident hat in dieser Angelegenheit wiederholt beim Staatspräsidenten interveniert, die Entscheidung scheint insofern noch auszustehen.

Der Entschluß der Regierung, den Sejm aufzulösen, ist eine Folge der Beschlüsse der Opposition, die in ihrer Freitagtagung beschlossen hat, die Vorschläge der Nationaldemokraten anzunehmen und erneut an den Staatspräsidenten den Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Sejm- und Senatssession zu stellen. Wann dieser Antrag eingereicht wird, soll in der nächsten Woche entschieden werden.

Zu den Gerüchten über die Sejmauflösung wird in Oppositionskreisen berichtet, daß ein solcher Akt als ein offener Verfassungsbruch betrachtet werden müsse und daß dann für die Opposition Handlungsfreiheit bestehe, wie sie in der Resolution des Krakauer Kongresses zum Ausdruck kam.

Zaleskis Note an Moskau

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau ist dort eine Note eingegangen, die der polnische Außenminister Zaleski dem Warschauer Vertreter der Sowjetunion, Antonow-Owsejenko, überreicht hat. In der Note wird dem Vertreter der Sowjetunion über das Ergebnis der amtlichen polnischen Untersuchungen über den Anschlag auf das sowjetrussische Botschaftsgebäude in Warschau Mitteilung gemacht. Die Sowjetregierung hat mit einem eingehenden Studium der Note begonnen und wird sodann Zaleski ihre Antwort übersenden.

Strafe für Krakau

Die Wojewoden werden Führer des Zentrolew nicht empfangen.

Wie wir bereits berichtet haben, hat der Krakauer Wojewode eine Anordnung an alle Abteilungsvorstände und Bürochefs seiner Wojewodschaft herausgegeben, in der denselben verboten wird, Abgeordnete, Senatoren und andere politische Führer, die an der Krakauer Demonstration gegen das Staatsoberhaupt teilgenommen haben, zu empfangen.

Wie nun aus maßgebender Quelle mitgeteilt wird, werden alle Wojewoden des Staates eine gleichlautende Anordnung, die sich mit der Anordnung des Wojewoden Dr. Kwasniewski deckt, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, General Dr. Slawoj-Skladkowski, erlassen.



Senator Svinhufvud
der neue finnische Ministerpräsident.

Helsingfors. Die Regierung Svinhufvud ist auf bürgerlicher Grundlage, aber ohne Hinzuziehung von Führern der Lappobewegung, gebildet worden. Die Regierung wurde um 22 Uhr vom Präsidenten bestätigt.

Die Tatsache, daß im Kabinett keine Lappoleute vertreten sind, wenn auch starke Sympathie für Lappo innerhalb des Kabinetts vorhanden ist, macht für die Zukunft neue innerpolitische Verwicklungen möglich.

Unterbrechung der Saarverhandlungen?

Kritische Situation bei den Verhandlungen — In diesem Jahre keine Fortsetzung mehr — Der Bahnschutz wird zurückgezogen

Berlin. Die Pressemeldung über den Abbruch der Saarverhandlungen werden durch die Berliner zuständige Stelle als nicht richtig erklärt. Die Verhandlungen liefen augenblicklich. Sie befänden sich allerdings in einem kritischen Stadium. Man müsse mit einer Unterbrechung dieser Verhandlungen rechnen, die würden aber später zwischen den beteiligten Regierungen fortgesetzt werden. Allerdings sei dann nicht zu erwarten, daß sie noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangten.

Der französische und belgische Bahnschutz des Saargebietes wird voraussichtlich bis 10. Juli zurückgezogen werden.

Moskau—Berlin—Paris

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der letzten Zeit eine Aussprache zwischen der Reichsregierung und der Sowjetregierung über die Stellungnahme der beiden Länder zur Paneuropa-Denkschrift Briands im Gange. Die Aussprache in dieser Angelegenheit ist noch nicht beendet. Wie der Telegraphen-Union aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, legte die Sowjetregierung großen Wert darauf, daß die Stellungnahme der Reichsregierung und der Sowjetunion zu der Denkschrift Briands in der Frage der Bildung des europäischen Staatenverbandes den Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht widerspricht.

Flucht aus dem Sowjetparadies

Sonderbarer Zwischenfall an der polnisch-russischen Grenze.

Warschau. In der Nähe der sowjetrussisch-polnischen Grenzstation Stolpce nahm die polnische Grenzwache einen sowjetrussischen Fliegeroffizier gefangen, der ohne Paß die Grenze passiert hatte. Der Offizier erklärte, er sei im Begriff gewesen, auf einem Flugzeug zusammen mit seinem Vater, den er aus dem GPU-Gefängnis in Woronesch gerettet hatte, nach Polen zu fliehen. Dicht vor der Grenze sei das Flugzeug abgestürzt. Sein Vater sei auf der Stelle tot gewesen und er habe versucht, zu Fuß die polnische Grenze zu erreichen, um unter allen Umständen aus der Sowjethölle zu fliehen. Die zuständigen polnischen Militärbehörden haben sich dieses sonderbaren Falles angenommen.

Verständigung über die Deckungsvorlage?

Weitere Verhandlungen um die Mehrheit für Brüning — Die Parteiführerbesprechung ohne Erfolg

Berlin. Wie die Telegraphen-Union in Ergänzung der amtlichen Mitteilung über die Parteiführerbesprechung erfährt, werden die Verhandlungen sehr wahrscheinlich am Montag fortgeführt werden. Naturgemäß traten auf der ersten Besprechung die Gegensätze und Meinungen verhältnismäßig klar zutage. Jedoch muß festgestellt werden, daß auf allen Seiten, sowohl bei den Regierungsparteien wie bei der Reichsregierung, durchaus der Wille zur Verständigung vorhanden ist. Dem Verhandlungsführer der Deutschen Volkspartei, dem Abg. Scholz, ist der Weg zu Ausgleichsverhandlungen mit dem Kabinett durch die Entschließung des Parteivorstandes zur politischen Lage erschlossen worden. In politischen Kreisen wird diese Entschließung dahin ausgelegt, daß sie nicht nur der Reichstagsfraktion der DVP. freie Hand für politische Entscheidungen beläßt, sondern direkt auf den Versuch einer Verständigung mit dem Kabinett über das Deckungsprogramm abgestellt ist. Man glaubt sich zu dieser Auslegung umsomehr berechtigt, als die Entschließung unter dem Eindruck der Ausführungen zustande gekommen ist, mit denen Dr. Curtius die Notwendigkeit des umfassenden Deckungsprogrammes und sofortigen Handelns betonte. Für die DVP. sind bekanntlich das Beamtennotopfer und die Einkommensteuererhöhung die Hauptangriffspunkte, jedoch ist man auch in volksparteilichen Kreisen der Auffassung, daß das Beamtennotopfer in seiner jetzigen Form eine nicht unerhebliche Verbesserung gegenüber dem ersten Vorschlag bedeutet. Man hofft in den Kreisen der hinter der Reichsregierung stehenden Parteien, daß es gelingt, bis Mitte dieses Monats zu einem für alle Teile tragbaren Kompromiß zu gelangen und daß vor allem auch eine ausreichende Mehrheit für die Regierungsvorschläge zustande kommt.

Tumult in der französischen Kammer

Paris. Die Spannung zwischen Sozialisten und Radikalen ist in der vergangenen Nacht in einer Nachtsitzung der Kammer zum offenen Ausbruch gekommen, bei dem es auf beiden Seiten sogar Hiebe absetzte. Herriot hatte verlangt, daß im nächsten Jahr der 50. Tag der Gründung der Laienschule feierlich begangen und daß dabei auch des Vaters der Reform, Jules Ferry, gedacht würde. Der sozialistische Abgeordnete Bracke protestierte gegen diese Ehrung Ferrys, der während der Kommune Paris habe verhungern lassen, der Hunderte von Revolutionären an die Wand gestellt und eine wilde imperialistische Kolonialpolitik getrieben habe. Immer hätten die Sozialisten Ferry bekämpft. Es sei ihnen unmöglich ihn heute zu Ehren.

Diese Intervention rief lebhafte Zwischenfälle zwischen den Radikalen und den Sozialisten hervor. Herriot verließ entrüstet den Saal. Der radikale Abgeordnete Bravat stürzte sich mit erhobenen Fäusten auf Bracke und versuchte, ihn zu schlagen. Leon Blum sprang dazwischen, mit dem Erfolg, daß er die Prügel, die Bracke zugedacht waren, einstecken mußte. Die Sitzung wurde mehrmals unterbrochen. Nach längerer Debatte wurde morgens gegen 4 Uhr die Feier der Laienschule und die Ehrung Ferrys genehmigt.

König Carols Sorgen

Carol läßt Frau Lupescu kommen.

Bukarest. Der Ehezwist zwischen dem rumänischen König Carol und seiner Gattin, der Kronprinzessin Helene, ist in ein neues Stadium eingetreten. Die frühere Geliebte des Königs, Madame Lupescu, ist aus Wien in Bukarest eingetroffen und hat in Sinaia, wo sich das Sommerschloß des Königs befindet, Wohnung genommen. Es wurden ihr auf königlichen Befehl Zimmer reserviert, und man rechnet damit, daß König Carol am Sonnabend in Sinaia ankommen wird. Es verlautet auch, daß für Madame Lupescu in Bukarest eine Villa als Aufenthaltsort hergerichtet wird.

Verschiedene Erklärungen lassen darauf hindeuten, daß Frau Lupescu nicht gewillt ist, ihre Beziehungen zu Carol zu lösen. Es wird vermutet, daß der König mit dieser Reise einen Druck auf seine Gattin ausüben will. Frau Lupescu reiste in Begleitung des Generals Nicolano, der ihr einen ordnungsgemäßen rumänischen Paß überbrachte. In Hof- und politischen Kreisen soll die Ankunft größtes Aufsehen erregt haben. Während Königin Helene es weiterhin ablehnt, sich mit Majestät ansprechen zu lassen, fordert dies Frau Lupescu von ihrer Umgebung, um damit zu zeigen, daß sie sich als rechtmäßige Gattin Carols und ihren Sohn als Thronfolger betrachtet.

Hoesch bei Briand

Paris. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Freitag abends eine längere Unterredung mit Briand, wobei die verschiedenen schwebenden außenpolitischen Fragen zur Erörterung kamen.

Strafverfahren gegen Bucharin

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei ein Strafverfahren gegen den ehemaligen Vorsitzenden der kommunistischen Internationale, Bucharin, eingeleitet. Bucharin soll in mehreren Fällen gegen die Parteidisziplin verstoßen und damit die Partei geschädigt haben.

Litwinow — Tschitscherins Nachfolger

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird zum Nachfolger Tschitscherins der jetzige Stellvertreter des Außenkommissars, Litwinow ernannt werden. Die außenpolitische Kurs bleibt also unverändert. Zum Nachfolger Litwinows ist der zweite Stellvertreter des Außenkommissars, Karachan, ausersehen.

Insgesamt 3300 Verhaftungen in Indien

London. Der Staatssekretär für Indien teilt auf eine Anfrage mit, daß in Indien seit Beginn des Unabhängigkeitsfeldzuges 3302 Personen verhaftet worden seien. Die Polizei ging bei den Unruhen mit größter Vorsicht vor, um Menschenleben nach Möglichkeit zu schonen.

Neue Zusammenstöße in Indien

London. Bei der Erhebung von Steuern in Bengalen kam es am Freitag zu schweren Kämpfen mit der Polizei. Nachdem ein Dorfbewohner getötet worden war, griffen etwa 2000 Freiwillige die 46 Polizisten an und verfolgten sie durch die Dschungeln. Fast alle Polizisten wurden verwundet.

Die am Donnerstag verhaftete Vorsitzende des örtlichen Nationalkongresses in Bombay und ihre Sekretärin sind am Freitag zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Herausgeber der Mitteilungen des Kongresses wurde gleichfalls verhaftet und zu fünf Monaten schweren Gefängnis verurteilt.

Präsident Siles als Flüchtling in Chile

Paris. Wie hier bekannt wird, soll sich der bisherige bolivianische Präsident, Siles, als Flüchtling in Arica (Chile) befinden. Der deutsche General Kundt hält sich nach wie vor in der deutschen Gesandtschaft auf und hofft, die Grenze demnächst ungefährdet zu erreichen.

Max Schmeling in Berlin eingetroffen

Berlin. Der Schwergewichtsweltmeister Max Schmeling traf am Freitag, abends um 20 Uhr, im Flugzeuge aus Bremerhafen in Berlin ein. Eine gewaltige Menschenmenge begrüßte den deutschen Meisterboxer, der als erster Deutscher den Weltmeisterschaftsgürtel nach Deutschland bringt. Schmeling wurde von seiner Mutter, seinem Trainer und den Herren der Boxkommission des Verbandes deutscher Faustkämpfer begleitet. Stadtbaurat Adler begrüßte ihn herzlich im Namen der Berliner Flughafengesellschaft. Der Generalsekretär des Verbandes deutscher Faustkämpfer, Matthes, hieß ihn im Namen des Verbandes in seiner Heimatstadt willkommen und überreichte ihm als Ehrengabe einen blau-goldenen Gürtel. Schmeling dankte für das Vertrauen, daß ihm die Berliner Bevölkerung entgegenbringe und bat, ihm dieses Vertrauen weiter zu erhalten.

Schweres Unwetter über Saloniki

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Saloniki wurde die Stadt in den Donnerstagvormittagsstunden von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Die Straßenzüge, in denen das Wasser zum Teil anderthalb Meter hoch stand, waren in reißende Flüsse verwandelt, die alles, was sich ihnen in den Weg stellte, zerstörten. Drei Zementbrücken wurden von den Fluten einfach fortgerissen. Mehrere Personen, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, ertranken, während eine große Anzahl vermißt wird. Polizei und Truppen sind herangezogen worden, um die Aufräumungsarbeiten durchzuführen.

Die amerikanischen Dauerflieger gelandet

Neuyork. Die Brüder Hunter sind nach einem Dauerflug von 554 Stunden um 23,25 Uhr m. e. Z. in Chikago gelandet.



Von den Heidenheimer Heimatspielen

die — seit 1924 alljährlich veranstaltet — ausschließlich von Laiendarstellern bestritten werden: Eine Szene aus dem Schauspiel „Schwabenherzog Ernst“, die den Helden des Dramas vor dem Fürstengericht zeigt.

Der Elefant, der den Zug versäumte

London. Eine der ulkigsten Elefantengeschichten hat sich auf der Station Skegneß zugetragen. Die Elefantenmama Rosie sollte ihren erfolgreichen Aufenthalt im Vergnügungspark des Ortes mit einem anderen vertauschen und wurde nach dem Bahnhof geführt.

Die Elefantendame bekundete aber für die Eisenbahn viel weniger Aufmerksamkeit als für den neugierigen Kinderhaufen. Hunderte kleine Krabben aller Jahresklassen folgten ihr und spendeten Leckereien. Rosie blieb plötzlich auf der Straße, ohne Rücksicht auf den Verkehr, stehen und zeigte dankerfüllt den Kindern ihre Kunststücke wie Beinheben, Hinlegen, Schnaufen, Trompeten, Ohrenwackeln und was die Elefanten sonst noch können. Diesmal war ihr Wärter mit ihren Leistungen höchst unzufrieden. Rosie wickelte ihr Programm ab und — verpaßte den Zug. Dafür mußte sie nun in Wind und Wetter auf dem Bahnhof warten und bekam zur Strafe auch nichts zu fressen. Das machte ihr gar nichts aus: denn die immer stärker anschwellende Kinderschar verabreichten ihr alle verfügbaren Butterbrote. Hatte der Zug Rosie warten lassen, so ließ jetzt Rosie den Zug, als ihr Wagen vorfuhr ein zweites Mal warten. Sie blieb bei den Kindern und stieg nicht ein. Als sich am nächsten Tage in dem Orte herumsprach, daß Rosie nun endgültig abfahren würde, stolzierte sie in einem wahren Meer von tausend Kindern nach dem Elefanten-Salonwagen, in dem sie reisen sollte. Als sie gebeten und dann ebenso erfolglos geschlagen und getreten wurde, stellte sie sich zum ungeheuren Vergnügen von groß und klein einfach auf den Kopf und pendelte so lebhaft mit ihren Säulenbeinen, das die Abreise wiederum unterblieb. Auch am nächsten Tage blieb sie eine buchstäblich stehende Einrichtung des Bahnhofes. Da gab man ihr ein paar Stalleimer voll Bier zu trinken. Nun wurde sie gemütlich und ließ sich von dem Wärter mit ein paar vorgehaltenen Kohlblättern in den Wagen locken.

Der Golfstrom läßt sich nicht bändigen

New York. Der mit großer Spannung erwartete Versuch des französischen Professors George Claude, die Wärme des Golfstroms zur Gewinnung elektrischer Energien auszunutzen, wurde durch ein schweres Mißgeschick vereitelt: ein 1800 Meter langes Stahlrohr, das anderthalb Meilen von der Küste entfernt in der Höhe von Cuba in den Golfstrom versenkt werden sollte, brach sich von den gewaltigen Stahltrossen los, als es in einen Wirbelstrom geriet, und versank in eine Tiefe von mehr als 700 Meter. Das Stahlrohr ist unrettbar verloren. Der Arbeitswert des Rohres, an deren Fertigstellung Claude mit etwa 100 Gehilfen ein Vierteljahr lang gearbeitet hatte, übersteigt eine Million Dollar. Im ganzen sollen bereits in die Erfindungen und Versuche des französischen Ingenieurs mehr als 150 Mill. Dollar amerikanischen Kapitals hineingesteckt worden sein.

Ein Hund, der mit militärischen Ehren begraben wird

New York. In Dennison im Staate Ohio starb dieser Tage ein Held, der während des Weltkrieges vielen amerikanischen Soldaten das Leben gerettet hat: der Hund Bing. Bing, der von Soldaten ins Feld mitgenommen worden war, besaß einen auch für Hunde außerordentlich entwickelten Geruchssinn, der ihn befähigte, herannahende Giftgasschwaden frühzeitig genug wahrzunehmen, um Signal zu geben und den Soldaten das rechtzeitige Anlegen der Gasmasken ermöglichen zu können. Auf diese Weise rettete das kluge Tier vielen Soldaten das Leben. Nach dem Kriege setzte die amerikanische Regierung für Bing eine lebenslängliche „Pension“ von 60 Dollar monatlich aus und als er nun vor wenigen Tagen starb, wurde er auf dem Friedhofe von Dennison mit militärischen Ehren beigesetzt. Bing war wohl der erste Hund, dem eine solche Ehrung zuteil wurde.

Der Rabenvater

Spremberg. In dem Parlament des Kreises Spremberg wurde der Kreishaushaltsplan beraten. Kommunistische Anträge auf Erhöhung aller Wohlfahrts- und Fürsorgepositionen überstürzten sich. Wenn 3000 Mark eingesetzt waren, forderten die Kommunisten 50 000 bis 100 000 Mark. Bei der Position „Beihilfen für hilfsbedürftige Kinder“ schilderte der Abgeordnete Sch. — seines Zeichens Kommunist — in bewegten Worten die Not der Proletarierkinder. Als Gegenredner stimmte der sozialdemokratische Abgeordnete P. dem Vorredner zu und bezog sich auf einen Sonderfall, der ihm in seiner Eigenschaft als Vormund eines unehelichen Kindes bekannt geworden sei. Dies Kind wurde ihm als ein Schulbeispiel für Unterernährung und Vernachlässigung geschildert, so daß es erste Sorge war, den Vater zu ermitteln, der sich so wenig um die Not dieses Proletarierkindes kümmert. Die Ermittlung gelang. Der Herr Vater wollte aber an nichts erinnert sein und lehnte jede Hilfe für seinen Sprößling ab, obwohl er, Inhaber verschiedener gutbezahlter politischer Posten, durchaus zur Erhaltung des Kindes seiner Liebe in der Lage war. Alles Zureden war vergeblich; das arme Kind verfiel der öffentlichen Fürsorge. Die bewegten Klageworte über die Not der Proletarierkinder und der Antrag des Kommunistischen Abgeordneten erschienen gerade im Hinblick auf diesen tragischen Fall gewissermaßen berechtigt. Man beschreibt aber das allseitige Erstaunen, als der sozialdemokratische Redner P. seine Ausführungen mit den Worten schloß: „Nun werden Sie wissen wollen, wer der Rabenvater ist. Dort sitzt er! Es ist der Antragsteller, der kommunistische Abgeordnete Sch. ....“

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auf der Heimfahrt, die einen Umweg um die halbe Stadt machte, damit Hilde auch das Villenviertel kennen lerne, setzte er ihr diese Pläne auseinander. Wie immer war sie völlig damit einverstanden. Sie riß sich nicht um Verkehr. Sie wollte ihn und sonst nichts.

Plötzlich unterbrach sich Herrlinger, auf eine weiße Villa mit Glasveranda weisend, die kokett aus einem wohlgepflegten Garten herausguckte.

„Villa Myra, die von deinem Erbteil gekauft ist!“

„Nun, das Besitztum Fräulein Urbanns, das ihr dein Vater kaufte!“ erklärte er. „Nächstens wird er wohl als junger Ehemann dort einziehen!“

Hilde wurde blaß.

„Ist — es denn schon so weit? Ist die Scheidung schon vollzogen?“

„Noch nicht. Aber ich hörte, daß dein Vater die Sache sehr eifrig betreibt. Beide Teile sollen es abgelehnt haben, persönlich zu den vorgeschriebenen Versöhnungsterminen zu erscheinen, und da deine Mutter in alles einwilligt, werden die Anwälte leichtes Spiel haben. Uebrigens auch das Klügste so. Wenn man sich einmal zu etwas entschlossen hat, soll man es dann auch rasch durchführen!“

In Hildes eben noch so glücklich strahlenden Augen standen Tränen.

„Ich kann es noch immer nicht fassen, daß all dies so gekommen ist! Ich begreife es einfach nicht. Wenn du wüßtest, wie glücklich die Eltern miteinander lebten! Ordentlich wie Verliebte — und Papa, der jetzt so herzlos und brutal gegen Mama handelt, schien immer so gut und zärtlich gegen sie. Nie hatte ich ihm so krassen Egoismus zugetraut. Denn das ist die Triebfeder seines Handelns wie es die Ursache alles Schlechten, Verwerflichen auf Erden überhaupt ist: der Egoismus! Meinst du nicht auch, Leo?“

„Nicht ganz. Bei deinem Vater handelt es sich wohl in erster Linie um Charakterschwäche und niedere Instinkte. Seine Selbstsucht kam erst zu Wort, als es galt, diesen niederen Instinkten Bahn zu schaffen. Und da natürlich — wo es kein hohes Ziel zu erreichen gibt — wird Selbstsucht gemein. Im allgemeinen aber halte ich einen gesunden Egoismus für ein ganz berechtigtes Gefühl.“

„Oh — das kann dein Ernst nicht sein! Ein selbstsüchtiger Mensch kann nie gut sein!“

„Bah, was heißt — „gut“? Es ist ein sehr dehnbarer subjektiver Begriff, unter dem jeder Mensch so ziemlich etwas anders versteht. Den Wert eines Menschen bestimmt nicht seine sogenannte Güte, sondern allein sein Charakter.“

„Und was verstehst du unter — Charakter?“

„Eine unverrückbare, auf eisernen Grundsätzen beruhende Lebensauffassung, von der uns nichts abbringen darf! Weder Verhältnisse, noch Einflüsse von außen, noch auch Gefühle in uns selbst. In diesem Rahmen ist Selbstsucht nicht nur erlaubt, sondern sogar notwendig. Denn wie könnte man je ein vorgesetztes Ziel erreichen, wenn die Rücksicht auf andere uns alle Augenblicke vom Weg abweichen ließe?“

„Aber dann müßte man ja alles — Dinge und Menschen — das sich mit diesen „eisernen Grundsätzen“ nicht vereinbaren ließe, rücksichtslos niedertreten!“

„Gewiß. Im Leben heißt es meist: du oder ich. Und da wird ein vernünftiger Mensch immer sagen: ich!“

„O Leo — welch grausamer Grundsatz! Dann — dann hätte ja mein Vater auch nur recht gehabt, meine arme Mutter unter die Füße zu treten!“

„Nein! Denn sein Ziel war ein niedriges oder vielmehr, er hatte gar kein Ziel, sondern handelte gemein wie ein gedankenloser Triebmensch. Hätte er Grundsätze und ein Ziel gehabt, hätten sie vernünftigerweise heißen müssen: die Chance, die ihm das Schicksal durch seine Heirat mit einer reichen Erbin gab, auszunützen in klugem, gerechten Sinn. Er hätte das ihm in den Schoß gefallene Vermögen verdoppeln oder verdreifachen müssen, anstatt es zu vergeuden, und er hätte sein Weib unter allen Umständen hoch halten müssen, auch wenn er es nicht mehr liebte. Denn für einen Mann von Charakter ist sein Weib ein Teil von ihm selbst, und er entehrt sich selbst, wenn er es verunglimpft. Das hat natürlich gar nichts mit „Güte“ oder „Selbstlosigkeit“ zu tun, sondern ist einfach eine Folge jener Grundsätze, die Vernunft und Anstand heißen.“

Die junge Frau schwieg. Sie verstand ja dunkel, was er meinte. Aber es klang so kühl und sachlich — irgend etwas darin machte sie frösteln.

„Warum schweigst du? Was denkst du?“ fragte Herrlinger.

„Ich dachte an Mutti,“ antwortete sie leise. „Und daß sie, wie ich glaube, keine „eisernen Grundsätze“ hat, aber aus ihrem selbstlosen Herzen heraus doch immer das Richtige trifft! Und das dies so wohl tut —!“

Sie schwieg erschrocken, denn es fiel ihr ein, daß er ja so eifersüchtig auf Mutti war und es nie leiden konnte, wenn sie so von ihr sprach.

Er aber lächelte diesmal nur mitleidig überlegen, wie über die törichte Logik eines Kindes. Jetzt, wo er die Schwiegermutter auf dem Weg zu einem fremden Dasein wußte, lag ihm nichts mehr daran, daß Hilde von ihr sprach. Jetzt brauchte er auch die Eifersucht nicht mehr ins Treffen zu führen, die ja nur eine künstliche Schranke hätte sein sollen, um die alte Frau fernzuhalten. Und gut gelaunt, wie er heute war, warf er großmütig hin: „Was ich dir noch sagen wollte, Herzchen: — ich habe nichts dagegen, wenn du von jetzt an deiner Mutter öfter schreibst. Sie bittet dich ja darum und es wird ihr den Uebergang zu neuem Leben erleichtern.“

„Wie gut du bist!“ rief Hilde überströmend vor Glück und Dankbarkeit. „Und da willst du noch behaupten, du seiest ein harter Mann?“

„Nur wo ich es grundsätzlich sein muß! Uebrigens bitte ich mir dafür aus, daß du niemand erzählst, deine Mutter sei in abhängiger Stellung, um ihr Brot zu verdienen. Das könnte meinem Kredit schaden. Wir wollen sagen, sie lebt bei Verwandten zu Gast.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Der singende Baum

Von Max Barthel.

Die Reise nach Venedig war eine verunglückte Reise, aber das Unglück auf der Landstraße ließ sich ertragen und war mehr und wichtiger als das Glück an den Maschinen und in den Fabriken. In München hatte ich einem skeptischen Freund noch großartig erklärt: „Gebt der Welt einen Stoß, und ihr werdet sehen, sie rollt“, aber schon in Tirol gab mir die Welt einen Stoß und rollte mich in den weißen Staub der Straße.

Ich rollte in den weißen Staub, das heißt, die Sonne glühte und die silbernen Kronen, die ich als Anstreicher auf einem Neubau in Meran verdient hatte, dieses lieblich klingende Silber war ausgegeben bis auf einen schäbigen Rest schmutzigen Kupfers. Triest war da, die weiße Stadt, und das italienische Sprachgebiet, in dem das zögernde Stammeln eines jungen Bettlers schnell unterging. Auf der Wanderung über den Brenner hatte ich in den verschiedenen Hotels fünfmal zu Mittag gegessen, der Bauch schwellte in satten Hochgefühlen, und es war nichts als Grausamkeit, das es im letzten Hotel das beste Essen in der Küche gab: Bratentunke, Salat, Weißbrot und Schweinebraten von vorgestern.

In Triest gab es nichts aber die kleine Stadt Riva machte alles wieder gut und wetteiferte mit den fetten Küchen am Brenner. Die Aesthetik und auch die Ethik haben ihre Fundamente im Magen, und als ich wieder satt war, konnte ich auch wieder schwärmen, in Landschaften nämlich und in erhabenen Gefühlen. Riva ist bezaubernd, und die fünf Lire, die mir ein betrunkener Engländer schenkte, banden Flügel an meine Füße. Ich wollte nach Venedig und wählte den schönsten Weg: die Fahrt über den Gardasee.

Von Peschiera tippelte ich nach Verona. Und dort lernte ich Schreivogel kennen, einen berühmten Landstreicher. Er war ein Mann in den Dreißigerjahren und hatte die Unruhe eines Achtzehnjährigen in sich. In Verona wollte mich ein alter Kunde „machen“, das heißt, er wollte sehen, was von dem jungen Kerl zu holen sei, vielleicht die Uhr, vielleicht eine Lira, vielleicht auch gute Papiere mit der Infanteriekarte, wie die Invalidenkarte hieß. Aber da tauchte Schreivogel auf, sagte: „Bona sera!“ und der alte Speckjäger lief davon.

Schreivogels Herz war achtzehnjährig, ich war achtzehn Jahre alt, und diese Verwandtschaft gab eine gute Reisekameradschaft. Auch er war mit achtzehn Jahren von zu Hause davongelaufen, um das heiße Blut zu kühlen und um den Sinn der Welt zu erforschen. Er führte mich zuerst an die Gräber von Romeo und Julia und sagte:

„Der Rabe war's und nicht die Nachtigall, der Totenvogel hat ihnen in jener Nacht gesungen. Du kennst doch die Szene aus Shakespeare?“

„Natürlich kenne ich die Szene“, sagte ich schnell, um meine Unwissenheit zu verdecken, „die ist doch bekannt genug!“

Er lächelte und fragte:

„Dann kennst du sicher auch die Geschichte vom singenden Baum?“

Ich sagte:

„Nein, ist die auch von Shakespeare?“

Er lachte schallend und antwortete:

„Nein, mein Junge, die ist von mir, ich kann sie dir ja erzählen, vielleicht heute abend, wenn wir Quartier bekommen haben.“

Wir verließen die Stadt und wanderten auf der Straße nach Venedig. Wir sahen die schimmernden Gipfel und die goldenen Täler der Alpen, wir sahen kleine Dörfer, alte Kastelle, und auf den Feldern stand Wein und rankte sich in wollüstigen Girlanden von Baum zu Baum. Zweirädrige Karren knarrten an uns vorbei, und als der Abend kam, fanden wir Quartier bei einem Bauer und durften in seinem Stall schlafen.

Wir lagen im Maisstroh und seufzten selig. Herrlich war es, sich auszustrecken unter einem sicheren Dach, geborgen zu sein in der leichten Finsternis nahe den Tieren. Schreivogel wickelte sich in einen alten Mantel, machte es sich im Stroh bequem und sagte dann:

„Also, es steigt die Geschichte vom singenden Baum und vom Mann, der diesen Baum erschoß. Vorher aber sollst du erzählen, was deine ersten Kindheitserinnerungen sind“.

Ich erzählte einiges, erzählte die Geschichte vom Hochwasser, das die Wiesen überschwemmte und, als es sich verlief, den Tisch der armen Leute mit silbernen Fischen deckte, ich berichtete von einigen andern chaotischen Erinnerungen, war schnell fertig damit und meinte:

„So, das ist alles, aber was ist das nun mit dem singenden Baum und dem Mann, der den Baum erschoß?“

„Die ersten Erinnerungen meiner Kindheit sind mit einem Baum verknüpft, der für mich wie am Anfang der Welt steht“, erzählte Schreivogel. „Unter diesem Baume saß ich als kleines Kind und spielte im Sand. Es war ein schöner Tag, ein so schöner, wie es keinen mehr gibt. Ueber dem Baum rollte die Sonne und ich kleines Kind grub im Sand kühle Löcher, damit sie ausruhen könne! Und auf dem Baum, in dessen Schatten ich spielte, saß ein Vogel und sang. Aber ich sah ihn nicht, ich glaubte, der Baum musiziere.

Mein Vater, mußt du wissen, hatte eine Jagd gepachtet, oft kamen Gäste zu uns, und an jenem Tage, als der Baum sang, kam ein Jäger und brachte sein Gewehr mit. Er kam auf den Hof, und als er den Vogel singen hörte, blieb er stehen, erhob das Gewehr und schoß. Der Vogel fiel auf die Erde. Der Mann lachte. Ich aber schrie und schrie. Der Mann wollte mich trösten, aber ich weinte noch wilder.

Ich weinte noch wilder“, fuhr er nachdenklich fort, „ich weinte und weinte, ich haßte den Jäger, und er verfolgte mich noch viele Jahre in meinen Träumen. Und immer war es ein schrecklicher Traum, in dem er eine Rolle spielte. Aber als sehr viel später der Luftschiffer Andree in Spitzbergen mit seinem Ballon aufstieg, um den Nordpol zu finden, und dabei umkam, siehst du, von dieser Zeit an verließen mich die schlimmen Träume.“

Er seufzte und fragte unvermittelt:

„Ja, aber wie kam ich denn auf Andree? Ich habe ihn niemals gesehen, als ich Kind war, kannte ihn kein Mensch, nun sage mir doch, wie kommt er in meine Geschichte und warum ist er der Mann, der den Baum erschoß? Kannst du mir das erklären?“

„Das kann ich dir schon erklären“, sagte ich und tat sehr weise. „Du wirst schon von ihm gehört haben. Und immer steht neben uns ein Mann, der den Baum erschießt . . . Andree, Andree, die Sache ist einfach die: Du hast den Mann, der den Baum erschoß, so tödlich gehaßt, daß du ihn später, unbewußt natürlich, mit jenem Ballon in die Eiswüste schicktest. Ist dir das jetzt klar genug?“

„Vollkommen klar“, antwortete er erstaunt, „du hast einen ausgeruhten Kopf, mein Junge.“

Wir schliefen bald ein und am anderen Morgen wanderten wir weiter. Kurz vor Mestre trennten sich unsere Wege. Schreivogel blieb zurück und ich fuhr nach Venedig hinüber. Der Dogenpalast war schön und sah manchmal wie eine Imitation seiner selbst aus. Im Schatten berühmter Paläste vertrauerten die schmalen, geschichtslosen Gassen. Als ich nach Triest fahren wollte, um über Wien nach Dresden zu wandern, tauchte mein Wanderkamerad wieder auf. Wir trafen uns an der Rialtobrücke.

„Mann Gottes“, sagte er, „Mann Gottes, in Mestre haben sie mich drei Tage geschnappt und da habe ich über deine Weisheit nachgedacht. Du hast gesagt: „Immer ist ein Mann bei uns, der den singenden Mann erschießt.“ Das ist falsch, mein Lieber! Der singende Baum läßt sich ja gar nicht erschießen! Das Volk ist nämlich auch ein singender Baum, und die nach uns schießen, treffen sich selber ins Herz!“

Wir gingen über die Brücke, wir besahen uns den Fischmarkt und die Front berühmter Paläste am Canal Grande. Und Schreivogel wiederholte noch einmal, als wir am Palazzo Vendramin standen:

„Also, auch das Volk ist wie ein singender Baum! Ist dir das nun endlich klar geworden?“ Er sagte das in demselben Tonfall wie damals ich, als mir der Zusammenhang klar wurde zwischen Andree und dem Mann, der den Baum erschoß.

„Vollkommen klar! antwortete ich.

Er lächelte und wir gingen weiter. Wir tauchten in einer dunklen Gasse unter. In einer kühlen Osteria, bei dampfender Suppe und einer Flasche Wein, sprachen wir über viele Dinge und über uns stand ein blühender Baum und rauschte und sang.

Nur eine Liliputanerin

Liliputaner sind gewöhnlich keine hübschen Leute; selbst in der Jugend haben ihre Gesichter einen ältlichen, mißvergnügten Ausdruck, der vielleicht von dem sie bedrückenden Minderwertigkeitsgefühl herrühren mag, das diese von der Natur stiefmütterlich behandelten Wesen den normalgroßen Menschen gegenüber haben. Ihre Körperchen sind meist ein wenig verwachsen, ein richtig großer Kopf ist versehentlich auf einen Zwergenleib geraten, einzelne schleppen auch ein Höckerchen oder einen Klumpfuß durchs Leben. Ein geschickter Direktor solch einer Liliputanertruppe kann durch Schneiderkünste kleinere Mängel „kaschieren“ — was er aber den armen Zwerglein nicht anmessen lassen kann, ist ein zufriedenes Lächeln und einen lebensfrohen glücklichen Blick.

Nach all diesem wird man zugeben müssen, daß Prinzeß Däumelinchen, mit bürgerlichem Namen Ella Großbauer, die Zierde des Liliputanergeschlechts war. Ein frisches, pausbäckiges Gesichtchen, blaue Augen, blondes, krauses Haar; sie maß 90 Zentimeter mitsamt den Stöckelschuhen und wog 38 Pfund, bei fehlerlosem Körperbau. Däumelinchen war Mitglied des großen Wanderzirkus Ghigli und Partnerin des Kunstreiters Valentino. Valentino war ein hübscher junger Mann von hünenhaftem Wuchs und jenem Lächeln in den leichtsinnig blickenden Augen, das ihn als Liebling der Frauen erkennen ließ.

Allabendlich trat Däumelinchen mit Signor Valentino in einer originellen Zirkusnummer auf. Ein Schimmel von beachtenswerten Ausmaßen (er gehörte noch zur Garde der aussterbenden Nudelbrettschimmel) galoppierte mit dem als schwarzseidenem Pierrot verkleideten Valentino in die Manege. Das Publikum — voran die Damen — begrüßte mit Applaus den „schönen Valentino“, der einige Runden stehend mit primitiven Kunststücken aufwartete. Als Clou seiner Nummer griff er in die Hosentasche seines weiten Clownkostüms und zog Prinzeß Däumelinchen unter allgemeinem Hallo des Publikums an Tageslicht. Däumelinchen als weißseidene Pierette sandte Kußhändchen in die Zuschauermenge, lachte, winkte und war selig über den gelungenen Spaß, in Valentinos Beinkleid versteckt gewesen zu sein. Dann produzierten sich die beiden ungleichen Parnter am ruhig galoppierenden Pferd noch mit ein paar einfachen Reitertricks. Weder der hünenhafte Valentino, noch das Zwerglein besaßen großen Mut und wenn Däumelinchen nicht so gerne Valentinos Gesellschaft gesucht hätte, würde sie vor Angst nie ein Pferd bestiegen haben. So aber war sie jeden Abend bereit, die ganze Nummer zu wiederholen und schlüpfte vergnügt in Valentinos Pierrotkostüm. Diese 10 Minuten abendlicher Arbeit waren ihre glücklichste Zeit des Tages; sie hegte eine schwärmerische Liebe zu Valentino, die, es muß leider gesagt werden — von ihm kaum bemerkt wurde. Nach der Zirkusnummer begegneten den beiden im Gang zwischen Manege und Stall die 4 Sisters Miller, Luftakrobatinnen, die ihre Nummer beginnen sollten und mit Valentino zärtliche Blicke tauschten.

Der Kunstreiter begab sich in den Wohnwagen, kleidete sich um und verschwand ungesehen über den schwach erhellten Zirkusplatz, lief, bis er einen Trambahnwagen erreichte, der ihn in die Stadt bis vor ein Nachtlokal brachte. Es war den Mitgliedern des Zirkus Ghigli untersagt, auch an jenen Abenden, an denen sie nicht „Uniform zu stehen“ hatten, ohne Erlaubnisschein auszugehen; aber Valentino hatte ein Stelldichein mit einer lustigen Gesellschaft verabredet, das er nicht versäumen wollte. Beim Heimkommen gedachte er sich dann hinter Däumelinchens Wohnwagen, der im rechten Winkel zum Löwenkäfig stand, zu verstecken, und bei hellem Tag unter die Angestellten des Zirkus zu mischen, um in seinen Wagen zu gelangen.

Während Valentino in toller Gesellschaft einen Whisky-Soda nach dem anderen schluckte, begann für Däumelinchen die härteste Arbeit des Tages, das „zur Schau gestellt sein“. In den großen Pausen der Vorstellungen, während das Publikum die Menagerie besichtigte, mußte sie in ihrem mit Puppenmöbeln ausgestatteten Wohnwagen eine Separatvorstellung geben. Die gaffenden Zuschauer schoben und drängten sich, um Däumelinchen in vergißmeinnichtblauem Pyjama beim Abendessen zu bestaunen, wie sie mit einem winzigen Samowar Tee braute, von puppenhaften Tellerchen eine richtige Vogelportion verzehrte, dabei zierlich mit Zwergenbesteck hantierend. Sie haßte aus vollem Liliputanerherzen alle diese großen Menschen, von denen sie bedauernd und mitleidig betrachtet, oft auch mit taktlosen Bemerkungen geneckt wurde. Ach, war sie wirklich nur ein Spielzeug, eine dumme Puppe?

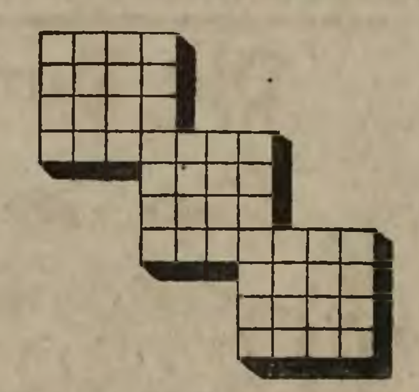
Als endlich die letzten Neugierigen gegangen waren und sie wieder allein mit den sympatischeren Nachbaren, den Löwen, war, kroch sie todmüde in ihr Zwergenbettchen und konnte lange keinen Schlaf finden. Zu tief hatten sie die Worte eines Jünglings, der wie die geschniegelte Schaufensterfigur eines Schneidergeschäfts ausgesehen hatte, getroffen: „Det kleene Mächen ist rein für jarnischt!“ . . . Nach stundenlangem vergeblichen Warten auf den Schlummer glaubte Däumelinchen hinter ihrem Wagen Schritte zu hören, dann einen dumpfen Fall. Auf ihr leises Rufen kam keine Antwort. Sie verließ ihr warmes Bettchen, kletterte die Treppe des Wagens hinab ins Freie und hatte einen unerwarteten Anblick, ihr angebeteter Signor Valentino lag schwer bezecht an die Gitterstäbe des Löwenkäfigs gelehnt und schnarchte. Durch sein Vorbeistreifen an der scheinbar nachlässig geschlossenen Tür des Käfigs hatte sich der Riegel gelöst und Berry, der König der Wildnis, gefolgt von seiner treuen Gattin, schickte sich eben an, einen nächtlichen Spaziergang anzutreten. Däumelinchen, die Gefahr erkennend, rüttelte und schüttelte den Kunstreiter, doch dieser schnarchte steif und unbeweglich. Däumelinchen lief zitternd und atemlos über das schwachbeleuchtete Gelände zum Wagen der Wächter und weckte sie auf. Mit gütlichem Zureden und rohem Fleisch lockte man die Löwen wieder in ihren Käfig zurück.

In ihrem Puppenbettchen aber lag Däumelinchen von fiebrigem Schluchzen geschüttelt, mit wehem Liliputanerherzen, das liebte, litt, tobte, kämpfte, verzieh und entsagte wie das Herz eines richtiggewachsenen Weibes.

B. C. Hocheneder.

Rätsel-Ecke

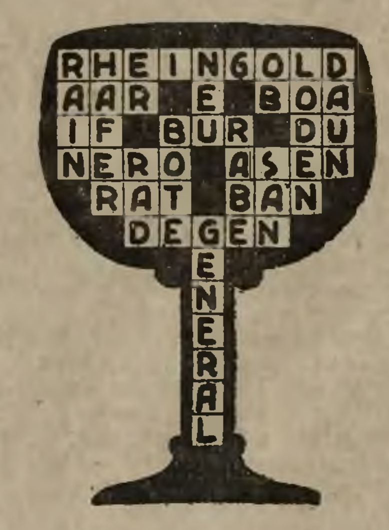
Magische Treppe



a a a a a a a b b b b e e e e e e i i i i i i k l m m n n n n n n n n n r r r r u u u u. Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die waagrechten und die senkrechten Reihen gleichlauten und Worter nebenstehender Bedeutung ergeben.

1. Italienischer Maler, 2. Hirschart, 3. Charakterfehler, 4. amerikanischer Bundesstaat, 5. Fluß in Asien, 6. Figur aus der Oper „Tiefland“, 7. griechische Sagenfigur, 8. österreichischer Feldherr, 9. römischer König, 10. biblische Figur.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Aegyptische Hochzeit

Von Norbert Bauer (Kairo.)

Wie eine dünne Schicht flüssiger gelber Farbe liegt das Licht des Vollmondes auf den Kuppeln und Minaretten der Kalifengräber; die Risse in den Mauern, die großen klaffenden Lücken, die eingestürzten Bogen und Tragpfeiler lassen sich von den Schlagschatten nicht unterscheiden und der ganze Verfall, von dem die herrlichen Bauten aus der Kalifenzeit betroffen sind, scheint durch ein Wunder getilgt zu sein.

Durch das Oelpapier mannshoher Laternen schimmert rötliches Fackellicht und die Gestalten der Männer, die durch den tiefen Sand der weiten Plätze waten und einem engen Schacht zwischen den Gräbern verschwinden, werfen haushohe Schatten auf die gelben Mauern. „Cha-wa-ria?“ (Was gibts?) frage ich, und „Ta-a-le farah kebir!“ (Komm, eine große Hochzeit) antwortet der Mann, dessen Gesicht nur eine schwarze glänzende Grimasse ist. Und wie wenn die Töne nicht imstande gewesen wären, die hohen Mauern zu übersteigen, höre ich jetzt, während ich durch den schmalen Gang zwischen den Gräbern gehe, das schrille Pfeifen und dumpfe Trommeln arabischer Musikanten.

Dann stehe ich auf dem winzigen Platz eines kleinen Dorfes, das sich da, mitten in der Totenstadt, zwischen die Gräber gedrängt hat; kaum breit genug, um einen Mann durchzulassen, sind die drei Gäßchen, die auf den Platz münden, denn hier sind die Lebenden auf kargeren Raum angewiesen als die Toten. Und mitten auf den Gräbern hat sich die Hochzeitsgesellschaft niedergelassen; auf den Grabhügeln hocken sie, auf den beturbanten Steinen zu Häupten und Füßen der Toten, dichtgedrängt, so daß stellenweise die Gräber unter ihnen verschwinden und nur die mit Menschen bedeckten Erhebungen anzeigen, wo sie liegen. Der Raum zwischen zwei Grabreihen ist frei gelassen, an seinen Begrenzungsseiten haben die Laternenmänner Aufstellung genommen, die Trommler und Pfeifer, und auf zwei niedrigen strohbeflochtenen Bänken sitzen die Ehrengäste, der Vater und der Großvater der Braut, der Vater des Bräutigams und die Brüder und Schwäger. Der Bräutigam geht von einem zum andern, nötigt sie zum Kaffeetrinken, legt kleine Bündel hellgelben Tabaks auf die Glut ihrer Wasserpfeifen und spricht ab und zu mit leiser Stimme ein paar Worte: die vielen ungewohnten Menschen verwirren ihn offensichtlich, seine Bewegungen sind unsicher, und es hat den Anschein, als ob er lieber nur unbeteiligter Zuschauer bei diesem Fest sein würde. Er hat ein neues, grellfarbiges Hemd an und eine breite, golddurchwirkte, blutrote Schärpe quer über den Leib gebunden; aber sein eingefallener Brustkorb, die fahlen Wangen und das mühsam aufrechterhaltene Lächeln, das er als armseliges Freudenmal im Gesicht trägt, zeigen zu deutlich, daß er nicht viel Grund hat, fröhlich zu sein, auch jetzt nicht, da er darangeht, ein neues Geschlecht in die erbarmungslose Welt der Fellachen zu setzen.

Eine Weile stehe ich unbeachtet, denn alle Blicke sind auf den freien Raum gerichtet, wo jetzt zum dröhnenden Rhythmus der Trommeln und Pfeifen ein Mann tanzt, auf Händen und Füßen, den Rücken zum Boden gerichtet, während auf dem Streifen bloßer Haut zwischen Jacke und Pluderhose drei lange Messer balancieren, durch unbegreifliche Muskelbewegungen abwechselnd in die Höhe springen, gehorsam wieder ihren Platz einnehmen und schließlich nacheinander zwischen seinen Zähnen landen.

Dann schaue ich hinauf, wo aus den kleinen viereckigen Löchern in den Lehmmauern, die den Dorfplatz an drei Seiten begrenzen, die Frauen dem Fest zusehen, Kopf an Kopf, dunkelblau untermalte Augen, grellgeschminkte Lippen mit blitzenden Zähnen, so viele in jedem Fenster, daß es kaum glaublich scheint; und als hätte mein Blick ihre Augen angezogen, entdeckten sie mich alle zugleich und wie Vogelgezwitscher läuft es die Reihen entlang: „Saida Hawagar! Saida Hawagar! (Sei gegrüßt Herr!) Einen Augenblick lang bin ich im Mittelpunkt des Festes, der Bräutigam lacht, schüttelt mir die Hände und ich bekomme den engen Platz zwischen den beiden Aeltesten, einen richtigen und ganz unverdienten Ehrenplatz, nur weil ich gekommen bin, das Fest mit ihnen zu feiern. Ich erfahre, während zwei junge, als Mädchen geschminkte Burschen eine endlose, unverständliche und, nach den Gesichtern der Zuschauer zu schließen, schrecklich langweilige Pantomime aufführen, in der sie abwechselnd Sieger und Besiegter sind, daß der Bräutigam neunzehn Jahre alt ist und die Braut eben heute sechzehn, daß der Bräutigam fünfundzwanzig Pfund für sie bezahlt habe und daß sie vier Jahre auf die Hochzeit warteten, weil das Gesetz jetzt die offizielle Eheschließung verbiete, ehe die Braut sechzehn Jahre alt geworden sei.

Eine Bauchtänzerin läßt ihre Hände kreisen, während die Trommeln schweigen und die Pfeifen zu einem Flüstern herabsinken und tiefe Stille eintritt, in der nur der schwere Atem der Männer zu hören ist und das verhaltene Kichern der Frauen in den Fenstern; immer rasender werden ihre Bewegungen, sie teilen sich den Zuschauern mit, die Köpfe der Frauen in den Fenstern wackeln, die Turbane unten und selbst die weißen Bärte der Greise, und dann gellen plötzlich wieder die Pfeifen, die Trommeln dröhnen und die Tänzerin schlüpft mit wankenden Knien und schweißtriefend in das Dunkel eines Hauses.

„Seine Mutter war zwölf Jahre alt, als sie ihn gebar“, sagt der Greis neben mir, der der Vater des Bräutigams ist, wie wenn er seine Rede nicht unterbrochen hätte, „und er ist doch ein schöner Mann geworden.“ Ich schaue den Bräutigam an, dessen Wangen jetzt grau sind, dieses eigentümliche Grau, das schwarze Gesichter annehmen, wenn sie erblassen, und ich weiß, daß er niemals der Hochzeit seines Sohnes beiwohnen wird. Und plötzlich schmeckt der schwarze Kaffee, der breiig ist und viel zu süß, und den ich immer wieder trinken muß, gallbitter, und die Luft riecht, ja, die Luft riecht nach Leichen und ich sehe, daß die Bank, auf der wir sitzen, auf Grabhügeln steht, sehe es jetzt noch einmal und mit tiefem Schrecken, und der letzte Rest von Fröhlichkeit, da ich dieser Hochzeit beiwohne, flieht aus meiner Seele. Aber ich bleibe sitzen, während wieder Tänzer und Gaukler über die Gräber tanzen, die Trommler trommeln und die Pfeifer pfeifen, während der Bräutigam unermüdlich von einem Gast zum andern geht und die Köpfe der Frauen an den Fenstern wechseln. Der Mond ist längst untergegangen und die Fackeln in den Laternen brennen düster hinter dem berußten Papier.

Endlich steht der Vater des Bräutigams auf, alles läuft durcheinander und ich gehe, nachdem ich meine wenigen Piaster unter die Musikanten verteilt habe. Ich gehe durch den tiefen Sand, der unter meinen Sohlen knirscht wie Schnee, gehe an den jetzt ganz schwarzen Mauern vorbei, ersteige den Hügel über der Totenstadt, sehe tief unter mir als einzige helle Flecke die weißen Grabsteine, Reihe um Reihe, und weit im Hintergrund die Lichter von Kairo, während irgendwo ein Hund heult und der erste flüchtige Schimmer des Morgens über den Himmel fliegt.

Frauenarbeit in U. S. A.

Auf jedem Auswandererschiff, das einen deutschen Hafen verläßt, befindet sich auch eine Menge junger Mädels, die nach den Vereinigten Staaten reisen, um dort als Hausangestellte oder Kinderfräulein ihr Glück zu versuchen. Groß sind die Versprechungen, und mit hochgespannten Hoffnungen nähern sich die jungen Menschenkinder dem Ungetüm Neuyork, wo die Tante oder sonstige Verwandte ihre Schutzbefohlenen in Empfang nehmen. Ein paar Tage Staunen zwischen den himmelragenden Wolkenkratzern und in den dahinrasenden Expreßuntergrundbahnen; dann beginnt der Alltag, die Sorge um Brot, das Suchen nach Arbeit.

In der Tat kann ein fixes junges Mädel, das auch in seinem Aeußeren etwas ansprechend ist (was hier noch wichtiger ist als in Europa), nach wenigen Tagen eine Anfangsstellung in einem Haushalt erlangen, wo sie etwa 50 Dollar den Monat verdienen wird. Meist besitzt sie auch ein kleines eigenes Zimmer, kann das Bad mitbenutzen und Aufgänge „nur für Herrschaften“ gibt es hier nicht. In der Regel bekommt sie also wohl ein stärkeres Selbstgefühl und weiß sich sicher und gewandt auf der Straße und im öffentlichen Leben zu bewegen. Wie sieht es aber mit ihrer Arbeitsleistung aus?

Eine beschränkte Arbeitszeit gibt es nicht, und meist muß die arme Hausgehilfin bis zum späten Abend durcharbeiten. Wenn sich eine amerikanische Familie schon den dort erheblich kostspieligeren Luxus eine Stütze erlaubt, so meist deshalb, weil die Frau entweder ebenfalls einen Beruf ausübt und dann lastet die ganze Arbeit auf dem Mädchen allein, oder aber die „Gnädige“ ist überhaupt zu bequem, sich um den Haushalt zu bekümmern und verbringt ihre Freizeit in exzentrischen Klubs; dann ist es natürlich mit der Arbeit für das Mädchen auch nicht anders. Wie überall, in sämtlichen Berufen, bei Männer- und Frauenarbeit gleichermaßen, ist zwar die Behandlung und oft auch die Bezahlung besser, als wir es vielfach gewöhnt sind. Dafür wird aber auch die menschliche Arbeitskraft noch viel rücksichtsloser ausgebeutet, als es bei uns schon der Fall ist.

Neben den Anstellungen in Haushalt, wo es, wie gesagt, sehr wenig Freizeit gibt, wenden sich die neu eingewanderten Frauen meist irgendwelcher Arbeit in den zahlreichen Restaurants zu. Aber auch dort ist die Arbeitszeit sehr lang und die Bezahlung nach Abzug der Lebenskosten oft noch geringer. Wer die Sprache nach einigen Jahren Aufenthalt beherrscht und den Beruf versteht, mag auch Friseuse und Schneiderin werden, doch gelten auch hier nur erstklassige Qualitätsleistungen. Furchtbar ist das Los der Näherinnen in den großen Konfektionen an der 9. Avenue in Neuyork, wo die armen Mädels und Frauen für 15 bis 20 Dollar die Woche zehn und mehr Stunden täglich unter den schlechtesten Raum- und Arbeitsverhältnissen arbeiten müssen. Nicht viel besser ist es bei den Angestellten und Verkäuferinnen, die zwar nett angezogen und geschminkt daher trippeln, dafür jedoch meist dem Vater auf der Tasche liegen und ihren ganzen schmalen Verdienst für Kleidung usw. ausgeben. Allgemein besteht ja in Amerika kein Unterschied zwischen Männer- und Frauenarbeit, mit Ausnahme freilich des wesentlichsten, daß die billigere Frauenarbeit oft vorgezogen wird, denn gleiche Leistung einen niedrigeren Verdienst anzubieten.

Trotzdem es in Amerika weniger Frauen als Männer gibt, hat der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen. Während des Krieges haben zahlreiche Frauen reine Männerberufe übernommen und sich bis heute nicht wieder daraus verdrängen lassen. So kommt es, daß die Frauenarbeit in den Fabriken bedeutend gestiegen ist, während zu gleicher Zeit die Männer als Köche und Diener die Stellung der Frauen ersetzt haben. Und das, obwohl es in Amerika weniger Frauenarbeitsschutz gibt als in Deutschland. Die soziale Gesetzgebung liegt ja ganz in den Händen der einzelnen Staaten, während die Regierung in Washington nur einige Rahmengesetze erläßt. So liegt mir eine Statistik aus dem Staate Tennessee vor, wo folgende Löhne gezahlt wurden:

Bis zu 5 Dollar pro Woche 0,1 Prozent.
Bis zu 10 Dollar pro Woche 33,0 Prozent.
Bis zu 15 Dollar pro Woche 43,8 Prozent.
Bis zu 20 20 Dollar pro Woche 17,5 Prozent.
Bis zu 25 Dollar pro Woche 3,2 Prozent.
Mehr als 25 Dollar pro Woche 2,3 Prozent.

Diese Sätze stehen erheblich unter den Verdiensten der Männer, und es ist bekannt, daß z. B. in der Autoindustrie die Frauen durchschnittlich ein Drittel weniger verdienen als die Männer. Ebenso schlimm steht es mit der Arbeitszeit. In Tennessee erlaubt das Gesetz einen Arbeitstag von 10½ Stunden. Im einzelnen betrug nach amtlicher Feststellung (U. S. Department of Labor) die tägliche Arbeitsleistung der Frauen:

Unter 8 Stunden 1,9 Prozent.
Unter 9 Stunden 14,8 Prozent.
Unter 10 Stunden 37,7 Prozent.
Genau 10 Stunden 34,8 Prozent.
Ueber 10 Stunden 10.7 Prozent.

Diese Zahlen geben ein trauriges Bild, das mit den lang[illegible]stigen Berichten aus dem „Paradies Amerika“ nur schwer in Einklang zu bringen ist.

650 000 Mark bekam Schmeling

In einem Interview, das er amerikanischen Journalisten gab, hat sich Max Schmeling darüber beklagt, daß ihm in Deutschland nachgesagt werde, er sei die Millionbörsen, die er erhalte, noch nicht wert. In Wirklichkeit sei es gar nicht so schlimm, denn wenn er alle Unkosten abziehe, dann würden ihm für seinen Kampf gegen Sharkey „nur“ 650 000 Mark ausgezahlt werden. Nun ist es ja Schmelings eigene Schuld, daß er an zwei Manager und einen Interessenvertreter Prozente zahlen muß, so daß sich seine Einnahmen an sich schon verringern. Doch sind wohl 650 000 Mark für einen Kampf über 15 Runden eine ganze Menge Geld, besonders wenn man bedenkt, daß Schmelings höchste Einnahme in Deutschland 30 000 Mark gewesen sind, die er im Kampf gegen Franz Diener erhielt.

Natürlich gibt es verschiedene Maßstäbe. Wenn man zum Beispiel weiß, was frühere Vertreter der ersten Boxweltklasse für ihre Meisterschaftskämpfe eingesteckt haben ... Der erste wirkliche Großverdiener im Ring war Jack Dempsey, der anfangs mäßig bezahlt, sich durch seine außerordentlich interessanten und spannenden Kämpfe in das Interesse der Boxenthusiasten hineinarbeitete und bereits gegen Georges Carpentier eine Börse von 400 000 Dollar verlangen konnte. Natürlich bekam er sie auch; konnte man doch selbst Carpentier eine runde Million Frank auf den Tisch des Hauses zahlen. Die Kämpfe Dempseys gegen Tom Gibbons und Luis Angel Firpo brachten weitere Steigerungen, bis im Jahre 1926 bei der ersten Begegnung Dempsey—Tunney der Rekord erreicht wurde.

1,2 Millionen Dollar erhielt Dempsey, eine Summe, die niemals vorher und niemals nachher einem Boxer gezahlt worden ist und voraussichtlich nie wieder einer erhalten wird. Schon bei der Revanche waren die Summen etwas niedriger, und wenn jetzt kaum ein Drittel dessen vom Jahre 1926 eingenommen wird, so ist das ganz in Ordnung. Die Entwicklung zeigt andere Wege; auch ist eine Steigerung einfach nicht mehr möglich. Amerika zahlt außerdem nicht nur den schweren Leuten gute Börsen, sondern auch den Vertretern leichter Klassen, und unterscheidet sich dadurch von Europa. Doch haben die Veranstalter weniger Schuld daran als das Publikum, das in Europa fast ausschließlich Schwergewichte sehen will, wenn hohe Eintrittspreise gefordert werden. In Amerika konnte ein Federgewichtler wie Johnny Dundee, als er sich vom Ring zurückzog, 500 000 Dollar mitnehmen.

Bei uns sind reiche Fliegengewichte eine Seltenheit. Eugene Criqui, der talentierte Franzose, der allerdings äußerst fleißig boxte, hat allein in Europa 300 000 Goldfranken zusammengeboxt. Das ist viel, wenn man sich überlegt, daß selbst ein Carpentier, der Hunderte von Kämpfen absolvierte und für einen von ihnen sogar eine Million erhielt, im ganzen „nur“ 2,6 Millionen Frank verdienen konnte.

Franz Diener, als er in seinen Kämpfen gegen Schmeling und Phil Scott 28 000 und 20 000 Mark eingeheimst hatte, kaufte sich Häuser und Aktien und lebt heute von diesem Geld. Ebenso Samson-Körner, der bereits aus Amerika 60 000 Dollar mitbrachte. Breitensträter hat den Rest seines Verdienstes — der Junge hat im ganzen 540 000 Mark eingenommen — in eine gut gehende Boxschule gesteckt. Die Zahl derer, die nicht wirtschaften konnten, ist aber viel größer.

Curia.

Die Dame und ihr Kleid





1. Ensemble aus rostbraunem Krepp Caid — kurze Aermel — Jäckchen mit Kragen aus weißem Krepp Georgette und Revers aus rostbraunem Krepp Satin.

2. Kostüm aus fraisefarbenem Kasha — Jacke mit großem Cape — gerader Rock mit Kellerfalten.

3. Sportliches Burberry-Kostüm mit Knopfleiste, Taschen und Wildledergürtel — Rock mit Quetschfalten.

4. Straßenkleid aus mandelgrünem Tweed — Steppnähte, Knopfleiste, Kellerfalten und Pikeekragen.

5. u. 6. Brüderchen und Schwesterchen: weiße, blaugetupfte Waschseide mit marineblauem Besatz — Anknöpfhöschen aus dunkelblauem Leinen.

7. Kinderkleidchen aus weißem, buntgemusterten Voile, rückwärts geknöpft — Ausschnitt, Aermel und Taille mit Band in harmonierenden Farben abgesetzt.

8. Keid aus Waschseide, weiß mit kirschrotem Muster — schräge Passe und breiter Saum aus kirschrotem China-Krepp.

9. Hängerchen aus bunt getupftem Musselin mit eckigem Langettensaum — Kragen und Aermelaufschläge aus weißem Pikee.

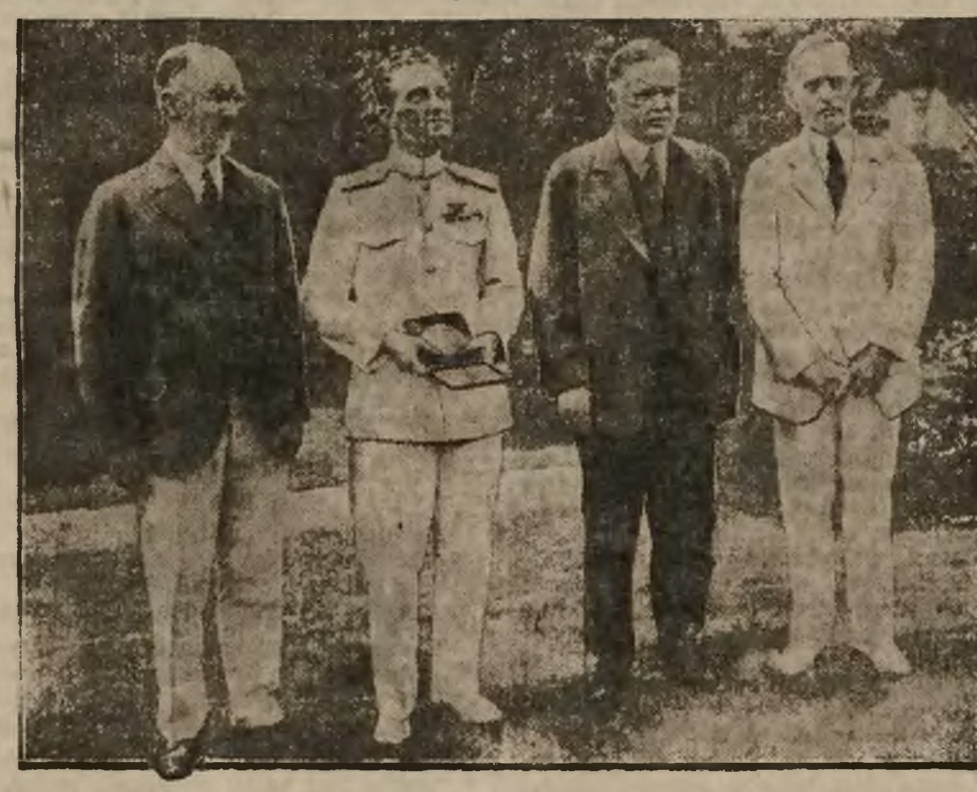
10. Sommerkleid in Wickelform aus geblümtem China-Krepp — Rock vorne glatt mit breitem eingesetzten Faltenteil, hinten glockig fallend.

Bilder der Woche

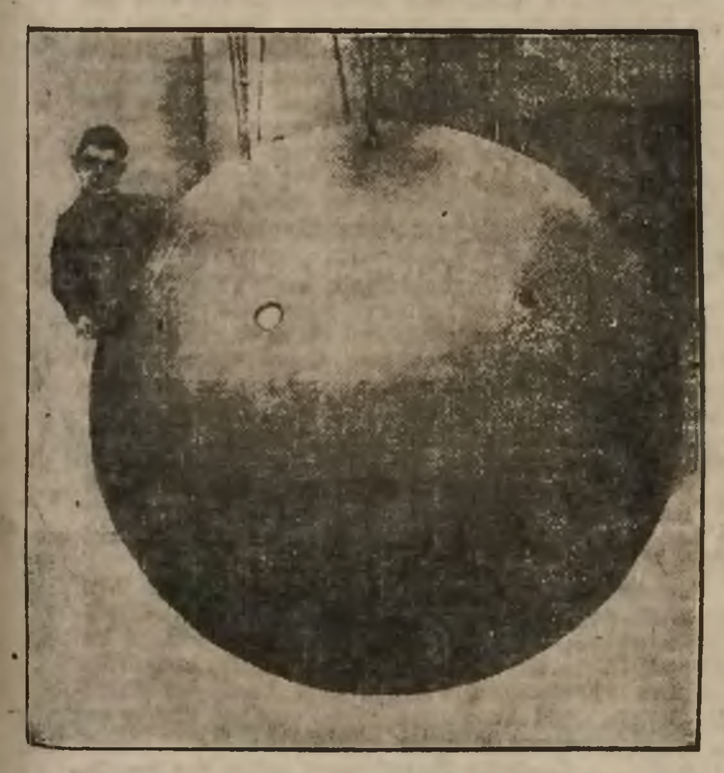
Der Stifter eines jährlichen 1000-Dollar-Preises für deutsche Schriftsteller

der für die Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verliehen werden soll, ist Ralph Straßburger, der Präsident des amerikanischen Hugenottenbundes.

Amerikas Präsident gratulierte Admiral Byrd

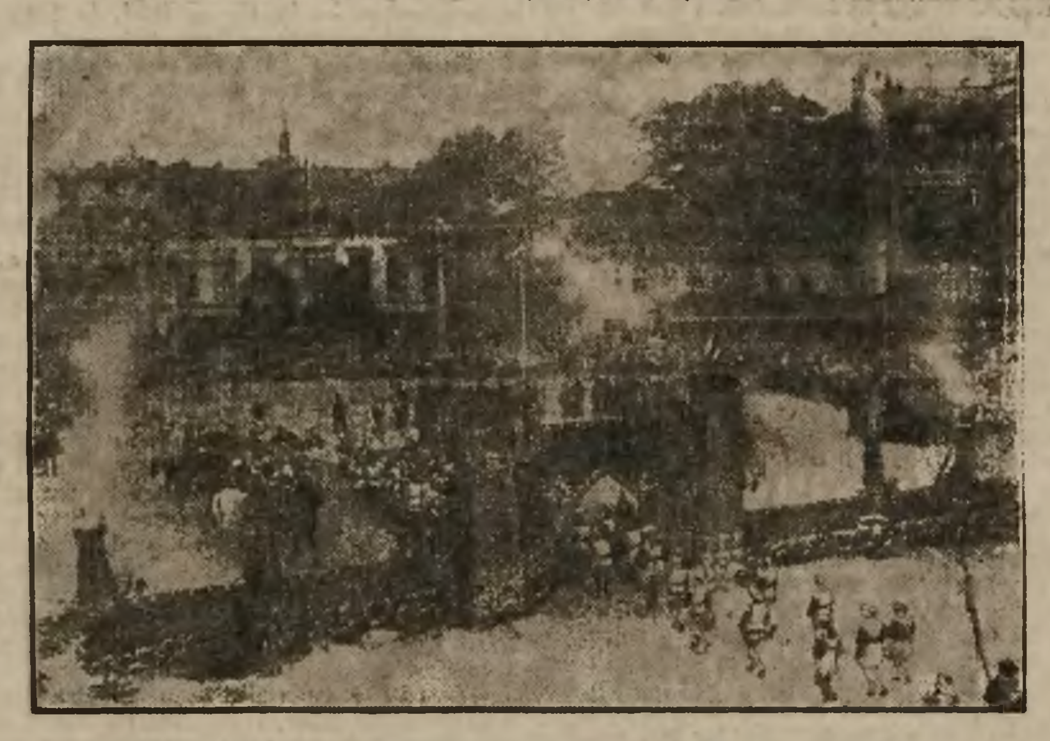


zu der erfolgreichen Durchführung seiner Südpolexpedition und überreichte ihm die Goldene Medaille, die ihm von der amerikanischen Geographischen Gesellschaft in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Wissenschaft verliehen worden war. — Von links: der Präsident der Geographischen Gesellschaft, Dr. Gilbert Grosvenor — Admiral Byrd — Präsident Hoover — Marinestaatssekretär Jahncke.



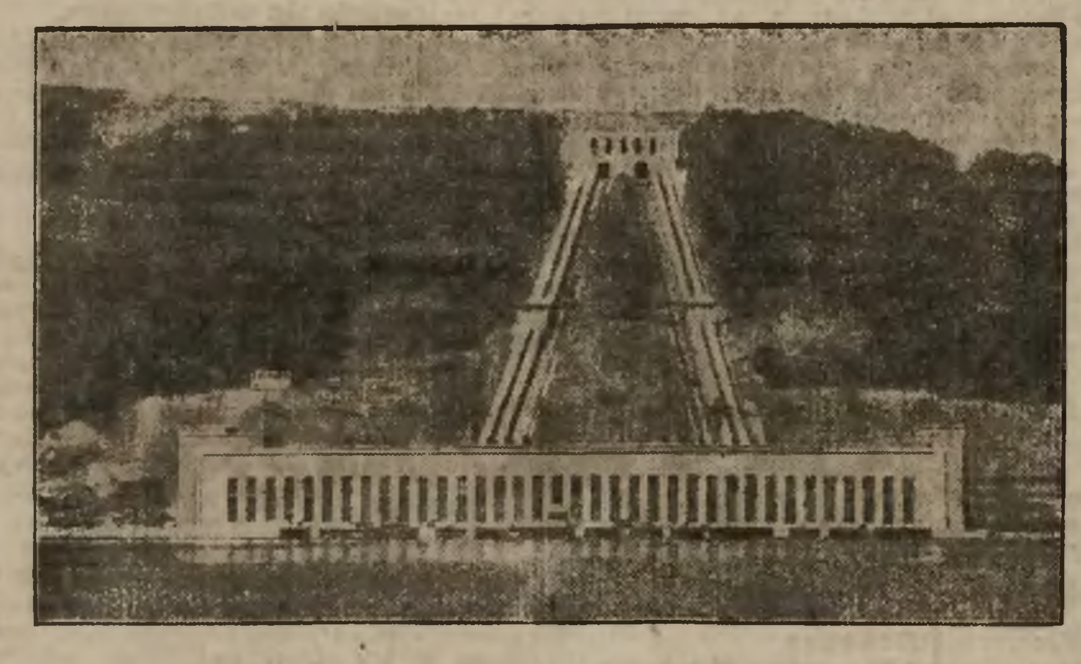
Diese Kugel soll 15000 Meter hochgetragen werden

In den nächsten Tagen sollen bei Augsburg die Vorbereitungen zu einem Ballonaufstieg beginnen, bei dem der Brüsseler Universitätsprofessor Picard in die bisher unerreichte Höhe von 15 000 Metern zu kommen hofft, um dort wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Da in dieser Höhe der geringe Luftdruck den Aufenthalt lebendiger Wesen ausschließt, wird der Ballon — statt mit einer Gondel — mit der hier gezeigten Aluminiumhohlkugel von 2,10 Metern Durchmesser und 3 Millimetern Wandstärke ausgerüstet. Hermetisch verschlossen, soll sie dem Gelehrten und seinem Begleiter den Aufenthalt auch in dieser außerordentlichen Höhe ermöglichen.



Die Eroberung von Swinemünde durch die Pankgrafen

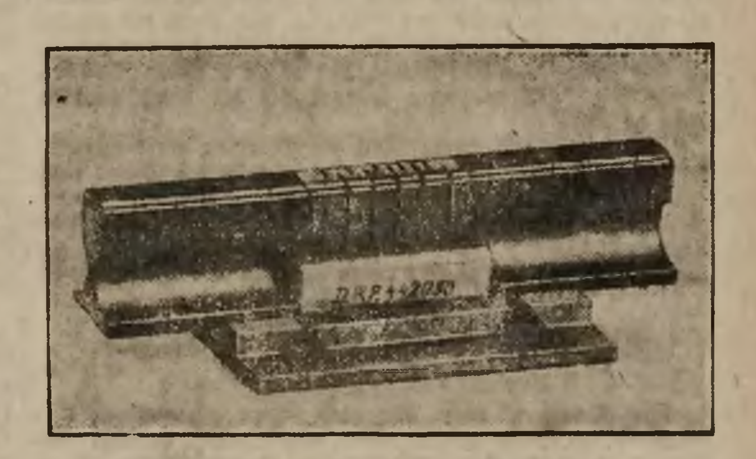
jene Vereinigung frohgemuter Berliner Mannen, die alljährlich einer Stadt des Deutschen Reiches Fehde ansagt und — stets siegreich — sie mit stürmender Hand erobert, um alsdann — mit den Unterworfenen friedlich vereint — die Siegesfeier zu begehen. In diesem Jahre richtete sich der Fehdezug der Pankgrafen gegen Swinemünde — zur großen Freude der dortigen Badegäste.



Ein neues Kraftspeicherwerk an der Ruhr

Blick auf das Kraftspeicherwerk Herdecke in Westfalen.

Am Ufer eines künstlichen Sees, kurz hinter dem Einfluß der Lenne in die Ruhr, erhebt sich das neue Speicherkraftwerk Herdecke. Vier starke Stahlrohre von je 3 Meter Durchmesser [illegible] von ihm 160 Meter hoch den Hügel hinauf, auf dessen Gipfel wieder ein großer künstlicher See liegt, ein Becken, das 1,6 Millionen Kubikmeter faßt. Mit Hilfe dieser beiden Anlagen wird der überschüssige Nachtstrom der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke aufgespeichert und am Tage zum Ausgleich der Belastungsspitzen verwandt.



Eine Erfindung, die stoßfreies Eisenbahnfahren gewährleisten soll

Die bekannten rhythmischen Stöße, denen jeder fahrende Eisenbahnwagen ausgesetzt ist, werden durch die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schienen bedingt. Diese Zwischenräume dienen zum Ausgleich der Längenveränderungen, denen die Schienen bei Temperaturschwankungen unterliegen. Die bisherigen Versuche, dieses notwendige Uebel auf dem Wege besondersartiger Schienenkonstruktion zu beseitigen, waren vergeblich. — Die hier gezeigte Konstruktion eines Berliner Erfinders verspricht Abhilfe: die aneinanderstoßenden Schienenenden werden durch ein Zwischenstück, in das — senkrecht zur Schienenlänge — wechselseitig angeordnete Einschnitte gemacht sind, durch Schweißung mechanisch fest verbunden. Vermöge dieser Einschnitte werden die Längenunterschiede ausgeglichen, während die lückenlose Verbindung ein stoßfreies Fahren verbürgt.

Die Frau in Haus und Leben

Silvester-Vision.

Von Eugenie Benisch-Dralang.

Als die ersten Schläge der zwölften Stunde des fliehenden Jahres erklangen, wurde es mit einem Male im Zimmer dunkel. Es war die rote Kerze auf dem großen zweiarmigen Leuchter, die heruntergebrannt war, beim letzten Glockenschlag den Docht neigte und nun verlöschen wollte.

Doch löste sich aus dem aufsteigenden, schwelenden Rauch ein zartes Geschöpfchen, ein Lichtgeistchen, und trug in den Händen das letzte Flämmchen des sterbenden Lichtes hinüber zu der großen neuen Kerze, um sie anzuzünden. Das Zimmer wurde plötzlich ganz hell, um die Lichtflamme bildeten sich große Kreise, die sich zu drehen begannen, immer schneller und schneller, endlich so rasch, daß sie sich mit- und ineinander verschlangen, glitzernde Arabesken bildend, die mit ihren funkelnden Lichtströmen die Augen blendeten. Ich schloß sie und neigte den Kopf, wie zur Abwehr dieser beweglichen, mich umkreisenden Lichtfülle.

Als ich sie nach einer Weile wieder öffnete, sah ich vor mir eine große mächtige, eiserne Tür, mit sieben Riegeln festgemacht. Ich blickte mich um. Ein namenloses Angstgefühl beschlich mich. Es war die einzige Tür, die mein Gemach mit der Außenwelt verband. Der Raum war endlos weit und doch beängstigend, da ich mich darin gefangen fühlte. Die große Tür starrte mir entgegen, sie schien mir unaufschließbar, denn ich hatte keinen Schlüssel, noch sah ich bei den Schlössern etwas, das mir helfen konnte, mich zu befreien. Ich rüttelte an den eisernen Riegeln, das Riesengefüge stand wie ein Berg vor mir.

Schrecken packte mich. Was sollte ich tun? War das ein Traum, war es Wirklichkeit? Sollte ich in der ersten Stunde des beginnenden Jahres lebendig eingekerkert, eingeschlossen sein in dieser tötlichen Weite, ohne Ausweg, ohne Rückkehr in's Leben?

Ich stürzte auf die Tür zu und mit meiner vollen Kraft, mit dem zwingenden Willen mich zu befreien, riß ich an den Schlössern und siehe, eines fiel klirrend zu Boden, ein Riegel ward frei und ließ sich zurückschieben. Neben mir erklang eine laute Stimme: „Sechs Worte lösen die anderen Schlösser, wenn du sie findest, ist der Weg in's Leben frei!"

Ich sank in die Knie, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Was will das Leben von uns, womit können wir es zwingen?

Indem wir schicksalsbereit sind. Und ich lief zur Türe hin und rüttelte wieder an einem Riegel. Das Schloß fiel ab und ich hatte meinen Weg vom zweiten Hemmnis befreit.

„Alle muß ich euch zwingen, ihr Schlösser," rief ich, „wenn ihr auch noch so fest gefügt seid, all mein Arbeitswille soll mir helfen sie zu brechen." Da fiel das dritte klirrend zur Erde und ich schob den Riegel zurück.

Lachend griff ich nach dem vierten Schloß und löste es spielend ab — und lachend schob ich den vierten Riegel zurück, er schrie fast, als er knirschend zurückwich, aber er mußte meinem Frohsinn gehorchen.

Nun war mehr als die Hälfte der Arbeit getan. Doch die feste Tür wollte noch mehr von mir. Da faltete ich die Hände: „Herr, ohne Deine Hilfe versagten meine Arme und meine Hände zerbrächen beim Oeffnen der Riegel. Aber der Glaube, daß Du bei mir bist, stärkst mich, ich beuge mich in Demut vor Dir." Wieder fielen zwei Schlösser zur Erde, die Riegel wurden frei und ich konnte sie leicht zurückschieben.

Nun war noch ein völlig verrostetes Schloß, das größte und schwerste, das ich öffnen sollte. Welches war wohl das Zauberwort, das dieses weichen machte? Ich konnte es nicht ersinnen, fast verzweifelte ich, und draußen warteten Alle, die ich liebte, sorgten sich vielleicht um mich, da sie mich nicht sahen — ich selbst war voll banger Sehnsucht — ich riß an dem Schloß und rief: „Tue dich doch auf, du Pforte des Lebens, die, die ich liebe, erwarten mich und ich will zu ihnen — alles gäbe ich hin um sie noch einmal zu sehen. Liebe, du hilf mir und sei der Schlüssel, der mir den Weg ins Leben öffnet." Und da fiel auch dieses, das letzte und festeste Schloß, es fiel der Riegel und langsam, lautlos tat sich die schwere Türe auf.

Vor mir sah ich eine herbe Vorfrühlingslandschaft. Schnee lag noch auf den Bergen, an denen ein dunkler Fichtenwald hinanklomm, der Bach floß zwischen grauen Ufern, die mit laublosen Gebüschen bestanden, das Gras der Wiesen war fast grau und spärlich. Ein weißer Weg lag vor mir — an dem stand ein kahler Baum, auf dessen höchstem Aste eine Amsel saß. Hellgrauseiden spannte sich der blaue Himmel über all dem. —

Da kamen mit einem Male die Strahlen der rotglühenden Morgensonne und tauchten alles in goldenen Glanz, rosig ward der Himmel und rosig der Schnee der Berge — Rosenglanz fiel auf den weißen Weg, der von der Türschwelle zum Leben zurückführte. Da hob ich die Arme dem Lichte der Sonne entgegen und tat die ersten Schritte in das neue Jahr.

Die Historie vom Punsch.

Von Sidonie Rosenberg.

Der Punsch ist nicht, wie man seiner Verwendung entsprechend zu denken geneigt wäre, ein Getränk, das der hohe Norden erfunden hat, sondern sein Ursprungsland ist — Indien. Im 17. Jahrhundert brachten seefahrende Leute das Rezept von dort her. Sein Name stammt auch aus dem Indischen: Punsch — im Sanskrit pantscha bedeutet fünf: Arrak, Tee, Zucker, Wasser, Zitronensaft! Dies sind nämlich die Grundlagen, auf welchen dann, je nach „Lust und Laune" weitergebraut wird — vom einfachen Matrosenpunsch bis zum ausgeklügelten Rezept.

Speziell zu Silvester ist der Punsch geradezu traditionell geworden. Er begleitet das beliebte Bleigießen, und kommen die zwei „Glücksschiffchen" mit den bedeutungsvollen Namen zusammen, wird die zu erwartende Verlobung freudigst mit einem Zusammenklingen der dampfenden Gläser begrüßt.

Bekannt sind die großen Punschterrinen, die Seehelden zu Ehren angefertigt wurden, wie z. B. diejenige zu Ehren des englischen Generalkapitäns Russel im Jahre 1694. Zu diesem Punsch verwandte man — wie in einem zeitgenössischen Berichte steht — 800 Liter Branntwein, 1600 Liter Wasser, 25000 Stück Zitronen, 13 Zentner Zucker und 5 Pfund verschiedene Gewürze! Diese Punschmassen sprudelten aus einer Fontaine in ein Becken, aus welchem die Gläser der Festteilnehmer gefüllt wurden!

Goethe war ein großer Freund dieses würzigen Getränkes und das war in seinem Freundeskreise allgemein bekannt: Ernestine Voß lud ihn einmal zu einem Stahlpunsch, — man erhitze den Punsch, indem auf den Boden des Gefäßes ein glühender Bolzen gelegt und der Punsch langsam darüber gegossen wurde — mit folgenden Verslein ein: „Fertige schnell ein Gericht und die festliche Schale des Punsches, rot von der Glut, und bediene den Gast an der winzigen Tafel, froh des genügsamen Sinns und des anmutreichen Gesprächs."

Ein Rezept zu einem Punsch, wie ihn Goethe in Alt-Leipzig gern trank, hat Käthchen Schönkopf, Goethes Jugendliebe, hinterlassen, das hier als Küchen-Kuriosum erwähnt werden mag. Es lautet: „2 Bouteillen Pontac in einen Napf, 2 Pomeranzen halbirt, auf dem Rost gebraten. Ein Groß Stück Schwarz Brot mit Rinde etwas stark gedörrt — diese zweh Stück nebst dreiviertel Pfund Zucker in den Napf — eine Viertel Stunde stehen lassen; zugedeckt — so dann etwas Muskaten Nuß gerieben, und auch zu den vorhergehenden — ist Er zu stark, so kann man es mit etwas Wasser versetzen — Excelent!"

Unsere heutige Zeit wird wohl eher an dem folgenden, aus der Familie Textor stammenden Getränk Geschmack finden. Punsch der Familie Textor: 50 Dk. (500 g) Zucker, Vanillegeruch, Saft von 2 Zitronen, 6 Dotter, rührt man im Wasserbad, bis es in die Höhe geht, gibt dann einviertel Liter starken Tee, einviertel Liter Rum, ungefähr einhalb Liter Milch heiß dazu, füllt das Ganze sofort in Gläser und serviert ihn.

Mögen die nachfolgenden Rezepte dazu dienen, allen ein frohes Hinübergleiten ins Neue Jahr zu bereiten!

Eierpunsch: ½ Liter Weißwein, ¼ Liter Wasser, 5 Eidotter, 300 g Zucker, von einer Zitrone und Orange den Saft und ein zehntel Liter Rum. Die Eidotter werden mit dem Zucker dick abgerührt, dann kommt nach und nach alles übrige dazu, wird aufs Feuer gestellt, in einem Wasserbad bis vors Kochen geschlagen und sofort in Gläser gegeben.

Russischer Punsch: 500 g Zucker kocht man mit ½ Liter Wasser und Vanille nach Geschmack. Dazu mischt man von zwei Zitronen und zwei Orangen den Saft, ½ Flasche Arrak, und Weißwein nach Geschmack. Wer den Punsch sehr stark will, kocht den Zucker statt in Wasser in Tee.

Silvester-Punsch: 10 Gläser kochender Tee, 1 Glas Zitronensaft, 2 Glas Rum, 5 Gläser gesponnenen Zucker, 1 Päckchen Vanillin, nach Geschmack ein Schuß Curacao, das Ganze verrühren und heiß auftragen.

Heiße Bowle: 3 Flaschen guten Weißwein in eine neue Kasserolle geben, 1 großes Glas Kognak, 2 Gläser Arrak oder Rum, Zitronen- und Orangensaft von je zwei Früchten, das Ganze bis vors Kochen erhitzen und nach Geschmack mit dick gesponnenem Zucker süßen. Wer den Geschmack von Mandeln besonders liebt, gibt einige fein geriebene Mandeln hinzu. Man kann auch etwas weniger Weißwein nehmen und dafür Ananas — Erdbeer — oder Pfirsichsaft geben. Auch einige Früchte auf den Boden der Punschterrine gelegt, geben vorzügliches Aroma.

Westerland-Punsch: 500 g Zucker, abgeriebene Schale von zwei Zitronen und von einer Orange der Saft werden miteinander aufgelöst: selbstverständlich auch den Saft der Zitronen dazu geben. Jetzt gießt man hierzu einen Liter sehr starken Tee, zwei Flaschen Rotwein, ½ Liter Weißwein und Kognak oder Arrak nach Geschmack. Man erhitzt dies im Wasserbade und serviert ihn sehr heiß. Wer einen besonderen Geschmack liebt, kann sogar Ananassaft dazugeben. Noch feiner wird der Punsch, wenn man den Zucker, den Zitronen-, den Orangensaft mit dem Tee klar aufkochen läßt.

Wo Kinder an der Silvesterfeier teilnehmen oder man aus anderen Gründen einen alkoholfreien Punsch bereiten will, versucht man folgendes erprobtes Rezept: **Silvesterpunsch:** (alkoholfrei!) Anderthalb bis zwei Liter dünnen, recht heißen Tee gießt man über 3 in Scheiben geschnittene Orangen, die man vorher etwa eine halbe Stunde etwas gezuckert hat, fügt den Saft von 2 Zitronen hinzu. Nach Geschmack etwas fein geschnittene Zitronen- und Orangenschale. Man kann auch statt der Orangen gesüßten Saft von beliebigem Obst nehmen, Tee und Saft zu gleichen Teilen. Gewürz nach Geschmack darin ausziehen lassen.

Heimliche Tage.

Von Marie Sauer.

Heimliche Tage zwischen den Jahren,
Zwielichtumflossen . . . dämmerungstraut . . .
Wie eine goldene Brücke der Liebe
Seid ihr ins Dunkel der Zeiten gebaut.

Noch raunt das Wunder in Christbaumzweigen
Und träumt in den kargen Tag hinein;
Noch singt die Freude aus silbernen Glöckchen
Und kniet vor Christkindleins Strahlenschein.

Ein Leuchten blüht in der Augen Tiefe,
Die in das heil'ge Geheimnis geschaut.
. . . Heimliche Tage . . . Goldbrücke der Liebe
Seid ihr, ins Dunkel der Zeiten gebaut.

Gefährdete Jugend.

Von Irma Krützner.

Der Frau unserer Zeit erwächst in weitem Maße soziale, mütterliche Verpflichtung. Dieser Grundsatz möge der im Wachstum begriffenen Mädchenseele schon frühzeitig eingeprägt werden. Er möge als Leitgedanke der weiblichen Erziehung zur Geltung kommen.

Schon das Kleinkind gewöhne man daran, vor der Existenz seiner Mitmenschen Achtung zu empfinden und für deren Wohl und Wehe sich mit verantwortlich zu betrachten. Die Psyche des unverdorbenen Kindes ist in der Regel geneigt, dieser Art von Beeinflussung willig zu folgen. Nur an der geeigneten und konsequenten Durchführung dieses Gedankens wird es liegen, die Erziehung des wachsenden jungen Menschen zum richtigen Verantwortungsgefühle aus dieser kindlichen Einstellung heraus zu leiten. Die beste Lehrerin des Kleinkindes bleibt in normal gestalteten Familien die Mutter selbst oder deren Stellvertreterin. Der Mutter Hand führe das Kind der Schönheit und Erhabenheit des Lebens entgegen, ohne an seinen Schattenseiten rasch vorüber zu gleiten. Ein Kind, das, eingedenk der Mahnung der Mutter, seinem weichen Herzen folgend, an seine schlechter gestellten Mitmenschen denken lernt, übt unbewußt die Grundzüge der Mütterlichkeit, sorgende Liebe für das Wohl seiner Mitgeschöpfe aus.

Auch die Pflege der Blumen sowie die Liebe zum Tiere sind nicht zu unterschätzende Erziehungsfaktoren. Sie gewöhnen das kleine Mädchen spielend an ernste Pflichterfüllung, lehren es auf die Geheimnisse der Natur acht zu haben und sich ihrer Vollkommenheit zu freuen. Ueber den Wert der Pflege der Liebe zum Tiere las ich kürzlich den Bericht einer Jugendleiterin. Es war rührend zu lesen, wie ganz unzugänglich scheinende Kinderseelen, die herbstes Schicksal hinter sich haben mochten, durch die ihnen zur Pflege zugeteilten Tiere langsam zu teilnehmender Menschenfreundlichkeit heranwuchsen.

Das junge, werdende Mädchen soll gelehrt werden, die Welt in ihrem reellen Getriebe und in ihren mannigfaltigen und gewaltigen Zusammenhängen zu erkennen. Nur das Bewußtsein des notwendigen Zusammenwirkens der Kräfte zur Erreichung eines Vollen, Ganzen, Großen, — das wir Volk und in weiterer Folgerung Menschheit und Kultur nennen, kann die richtige Einschätzung der eignen Verpflichtung der Gesamtheit gegenüber verleihen.

Grundsätzliches, natürliches Erkennen bedingt auch natürliche Werteinstellung der betreffenden Persönlichkeit zu den gegebenen Verhältnissen. Bei dem Mädchen gipfelt dieselbe in der auf allen weiblichen Vorzügen und Eigenarten fußenden, idealen Mütterlichkeit der Frau. Sache der Jugendfürsorge wird es sein, die Jugend in genügendem Maße vorzubereiten und unsere Jugendbünde und Mädchenvereine in vorzüglicher Art auf die Wichtigkeit der Kinderschutz- und Jugendfürsorgearbeit im Interesse der Gemeinschaft sowohl als auch vom rein ethisch-menschlichen Standpunkte aus hinzuweisen.

Nicht langweilige Vortragsabende, ernst geleitete Singstunden oder Nähkurse werden ihren Zweck — Erfassung gefährdeter Jugend — voll erreichen. Nein, schafft fröhliche Heimstätten für die früh ins kalte Erwerbsleben gestellte Jugend, in der sie sich — mitunter ein bißchen ungestüm doch nie die Schranken der Sittlichkeit überschreitend — von Herzen vergnügen kann. Nehmt, wo es angeht, Film oder Lichtbild, Gesang und Tanz als Helfer dazu auf. Bedenket daß die aus Arbeiter- oder Landkreisen kommenden jungen Mädchen andere Erholungsmöglichkeiten lieben und suchen als die geistig angestrengt beschäftigte Tochter des Mittelstandes.

Die großen Umwälzungen letzter Jahre haben ja sicher eine Verschiebung der sozialen Schichten veranlaßt. Scharfe Grenzen wurden durch sie verwischt, vordem bestehende Begriffe und Vorurteile geschwächt, wenn nicht gar ausgelöscht. Doch wird sich zweckmäßig immer wieder eine aus Alters- und Berufs-, nicht Standesinteressen, gegebene Sonderung der Organisationen und Bünde empfehlen.

Und dann womöglich Selbstleitung! Diese Art der Jugenderfassung kommt dem stark entwickelten Selbständigkeitsgefühl der heutigen Jugend entgegen, ohne ihrer Unerfahrenheit schrankenlose Bewegungsfreiheit zu gewähren. In diesem Rahmen allein dürfte es möglich sein, dem gesteckten Ziele der gefährdeten, heimlosen Jugend sittliche Festigung und Hilfe vor der Gefahr der Straße, sowie allgemein kulturelle und berufliche Fortbildung zu gewähren, nahezukommen. Hervorragenden Männern und Frauen sei es Ehrensache, an dieser Aufgabe mitzuwirken, sei es durch Belehrung, persönliche Arbeit, Werbung, Vorträge oder Vermittlung reifer, guter Kunst, besonders Volkskunst.

★

Aus der Frauenarbeit.

Austausch von Gastwirtstöchtern.

In der letzten Sitzung der Bayrisch-österreichischen Fremdenverkehrsgemeinschaft wurde der Vorschlag angenommen, einen Austausch von Gastwirtstöchtern in die Wege zu leiten. Die österreichischen Gastwirtstöchter sollen für einige Zeit in bayrischen und die bayrischen in österreichischen Fremdenbetrieben tätig sein, um dadurch einen Austausch der gegenseitigen Erfahrungen zu ermöglichen.

Die Frau als Ethnologin.

Die Gegenwart hat gezeigt, daß mutige Forscherinnen bemerkenswerte Ergebnisse von ihren Reisen mit nach Hause gebracht haben. Eine Schrittmacherin auf diesem Gebiet, die vor 25 Jahren als einziges weibliches Mitglied zum ersten Mal im Verein für Volkskunde in Berlin ihren ständigen Platz eroberte, ist Fräulein Ida Hahn, die ihrem Bruder Dr. Eduard Hahn, getreulich bei all seinen Forschungsarbeiten folgte. Sie bearbeitet besonders den Kulturkreis der Frauenarbeit in Haus und Feld und die Entstehung und Bedeutung unserer Sitten und Anschauungen, die weit in die Vorzeit zurückreichen.

Im Kampf gegen das Verbrechen.

Veranlaßt durch die ständig zunehmende Zahl der Sittlichkeitsverbrechen in Norwegen richtete Frau Martha We[illegible]berg einen Apell an sämtliche norwegische Frauenorganisationen, um bei den maßgebenden Stellen energische Abhilfe der unhaltbaren Zustände zu verlangen. Der Aufruf, der großen Wiederhall in allen Frauenkreisen fand, fordert u. a. die Einstellung weiblicher Geschworener.

Aus dem höchsten Norden.

Selbst in Grönland brechen sich jetzt moderne wohlfahrtspflegerische Ideen Bahn: Zum ersten Mal soll eine Eskimofrau zur Krankenschwester ausgebildet werden; sie wird ihre Lehrzeit in England durchmachen.

Laurahütte u. Umgebung

Schnell kommt der Tod.

o. Der Pensionär Max Pollok, von der Bienhofstraße fand plötzlich dadurch den Tod, daß eine Herzlähmung eintrat, an der er am Donnerstag früh im Alter von 68 Jahren verstarb. Der Verschiedene war Ehrenmitglied des katholischen Gesellenvereins. Sein so rascher Tod wird von seinen Freunden und Kollegen allgemein bedauert. R. i. p.

Direktor Huffmann beurlaubt.

o. Der Leiter der Laurahütte, Herr Direktor Gustav Huffmann, hat am Donnerstag seinen 4wöchentlichen Urlaub angetreten. Seine Vertretung erfolgt durch Hütteninspektor Wiechulla.

Apothekendienst.

Am morgigen Sonntag bleibt die Berg- und Hüttenapotheke auf der ul. Sobieskiego geöffnet. Den Nachtdienst von Montag ab versieht die Stadtapotheke, ul. Bytomska.

Vom Fundbüro.

o. Im Fundbüro der hiesigen Gemeinde ist eine Rolle Draht als gefunden abgegeben worden. Eigentümer kann sie im Zimmer 9 des Gemeindeamts in Empfang nehmen.

Unglücksfall.

Der 19jährige Klempnergeselle Richard Dlubisch stürzte bei der Ausführung von Dachreparaturen vom Dach und erlitt sehr ernste Verletzungen am gesamten Körper. Der Schwerverletzte wurde in das Gemeindekrankenhaus nach Rosdzin geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vom Bierwagen überfahren.

o. Auf der Beuthenerstraße in Siemianowitz überfuhr der Fuhrmann einer hiesigen Bierverlagsfirma den 15jährigen Tischlerlehrling Georg Chudy aus Siemianowitz. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde ins Hüttenlazarett eingeliefert.

Vom Dache gestürzt.

o. Bei Ausbesserungsarbeiten auf dem Dach des Hauses auf der Katowicka 38 in Eichenau stürzte der 19jährige Dachdeckerlehrling Richard Dlubisch ab. Er fiel auf das Pflaster und erlitt sehr schwere Verletzungen. Es steht noch nicht fest, ob Fahrlässigkeit des Aufsichtspersonals vorgelegen hat.

Die Motorspritze ist da.

=o= Die von der Gemeinde Siemianowitz für die Freiwillige Feuerwehr angekaufte Motorspritze ist angekommen und am letzten Donnerstag durch Ingenieur Consilius, den Vertreter der Lieferfirma Hermann Koebe-Luckenwalde, an die Gemeinde übergeben worden. Außerdem Gemeindevorstand war zur Abnahme die gesamte Schlesisch-technische Kommission des Wojewodschafts-Feuerwehrverbandes erschienen. Letztere war von dem Gemeindevorstand zur Begutachtung bezüglich praktischen und technischen Leistungsfähigkeit der Spritze eingeladen worden. Diese Kommission heb die glänzenden Leistungen dieser Spritze besonders hervor. Bemerkt muß werden, daß zu dieser Spritze noch ein Motor-Gerätewagen an anderer Stelle in Auftrag gegeben worden ist, dessen Anlieferung ebenfalls in den nächsten Tagen erfolgen soll.

Die Spritze ist eine Kolbe-Lafetten-Motorspritze von 40 PS. Leistungsfähigkeit. Vertraglich hatte sie bei größter Ausnutzung 1000 Liter Wasser pro Minute zu werfen, sie ergab jedoch bei der Probe eine Mehrleistung von zirka 20 Prozent. Der zu erzielende Höchstdruck ist 14 Atm. Angeschlossen können 6 Schlauchlänge werden, die bei einem Spritzmundstück — Durchmesser von 14 mm eine Strahlhöhe von etwa 22—26 Metern und eine Wurfweite bis 35 Meter haben. Der Preis für diese Spritze beträgt franko Siemianowitz einschließlich Zoll 21 000 Zloty.

Standesamtsstatistik pro Juni.

o. Auf dem hiesigen Standesamt sind im Monat Juni 79 Geburten angemeldet worden, und zwar 43 Knaben und 36 Mädchen. Gestorben sind in dem gleichen Zeitraum 43 Personen, und zwar 23 männliche und 20 weibliche Personen. Getraut wurden im Monat Juni 36 Paare.

Vorstandsitzung des A. K. B.

Am Montag hält der hiesige Amateurboxklub im Vereinslokal Leopalt, ul. Sobieskiego, eine sehr wichtige Vorstandssitzung ab, wozu auch sämtliche Boxer der ersten Garnitur eingeladen sind. Beginn 8½ Uhr abends. m.

V. D. K. Ortsgruppe Siemianowitz.

Der katholische Jugend- und Jungmännerverein St. Aloisius hat unsere Ortsgruppe zu dem am 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Generlichschen Garten stattfindenden Sommerfeste freundlichst eingeladen, und werden die Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. m.

Vom Gesellenverein.

Am morgigen Sonntag beteiligt sich der gesamte Verein an der 12jährigen Bestehungsfeier des katholischen Jugend- und Jungmännervereins „St. Aloisius" an der St. Antoniuskirche. Die Mitglieder werden gebeten, an dieser Feier zahlreich beteiligt zu sein. — Am Nachmittag wird das verstorbene Ehrenmitglied Pensionär Pollok beigesetzt. Die Beerdigung findet um 4 Uhr nachm. statt. Zur Erweisung der letzten Ehre sammeln sich die Mitglieder Sonntag nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. — Die Vorbereitungen zu der 64. Jubelfeier am 20. Juli sind im vollsten Gange. m.

12 jährige Jubiläumsfeier des kath. Jugend- und Jungmännervereins.

Wie bereits berichtet, feiert der katholische Jugend- und Jungmännerverein „St. Aloisius" am morgigen Sonntag sein 12jähriges Bestehen. Die Feier ist großzügig aufgezogen worden und beginnt um 8 Uhr vormittags mit dem Antreten sämtlicher geladener Vereine am Vereinslokal Generlich. Um 8½ Uhr findet auf die Intention des Vereins ein feierliches Hochamt mit Generalkommunion statt. Darauf Rückmarsch zum Vereinslokal. Nachmittags Abschluß der Aloisianischen Sonntage mit Ansprache. Von 4 Uhr ab Konzert, ausgeführt von der Benkschen Kapelle im Garten bei Generlich. Daselbst Preisschießen, Theater u. a. m. Den Abschluß bildet ein Tanzkränzchen. Die Veranstaltung findet auch bei schlechtem Wetter statt. Alle Freunde und Gönner sind hierzu herzlichst eingeladen. Wir entsenden dem veranstaltenden Verein auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche und wünschen ihm ein volles Gelingen. m.

Eine Vereinschronik, die alle Siemianowitzer interessiert

Zum 25jährigen Jubelfest des ersten Schwimmvereins Siemianowitz

Eine kurze Spanne, ein Nichts im Verhältnis zum ewig rollenden Immerweiter, unaufhaltsam eilenden Stein der Zeit, — und doch für den Menschen ein halbes Leben, zeitweise wohl empfunden und rasch entschwunden, oder voller Kämpfe ums Dasein, ewig scheinend.

25 Jahre sind auch für einen Verein keine große Zeitspanne, aber oft, sehr oft fällt es einem Verein schwer, sich so lange zu erhalten. Nicht jeder Verein, leicht geschaffen, bleibt lebensfähig; gar oft siecht er bald dahin. Für die schweren Stürme der Zeit bedarf ein Verein grundfeste mehr als stählerne Einheit, Festigkeit und Stärke, um sich allen Gefahren zum Trotz zu erhalten. Eiserne Bande müssen das ganze Gefüge zusammenhalten, damit es fest bleibt, nicht abbröckelt, nur dann wird der Verein bestehen. Fünfundzwanzig Jahre Bestehens sind deshalb andererseits für einen Verein viel, zeug es doch davon, daß das Gefüge des Ganzen auf richtiger Grundlage aufgebaut, im Stande war, den vielen Stürmen Trotz zu bieten. Und darum konnen wir stolz sein, einen solchen Verein in unserem Orte als eigen nennen zu dürfen.

Am 5. Juli dieses Jahres sind 25 Jahre verstrichen, als sich eine kleine Schar Anhänger des Schwimmsports zusammenfand und zu einem Verein zusammenschloß, um, wie es in den ersten Satzungen heißt „den Schwimmsport als Mittel zur Pflege und Förderung der Gesundheit und Körperkraft, Hilfeleistung bei Unglücksfällen zu pflegen und fördern". — Heute können wir es verstehen, welch schweres Ziel sich der Verein in seinen Anfangsstadien gesteckt hatte. Es bedurfte wahrhaft heroischen Mutes, in einem Orte wie hier, wo seinerzeit gar keine Badeanstalt zur Verfügung stand, die Verwirklichung von Zweck und Ziel ohne Schwierigkeiten zu erwarten. Doch unerschütterlich hielten die der Vereinsgeschichte unvergeßlich bleibenden Gründer des Vereins wie: Pradella, Pierzyna, Reichmann, R. Lipp, Böhm, und andere an ihrem Ziel fest. Eine eifrige Werbe- und Propagandaarbeit setzte ein. Aus Kreisen der Mitglieder wie auch Bürgerschaft flossen der Vereinskasse zum Teil reichliche Spenden zu. Und endlich nach vieler Arbeit und Mühsal konnte der Verein im Jahre 1909 mit dem geplanten Bau einer Freibadeanstalt im großen Hüttenteich beginnen. Auch hierbei waren große Schwierigkeiten zu überwinden, bis schließlich nach einigen Monaten der Bau vollendet war. War bis dahin die Mitgliederzahl eine verhältnismäßig sehr schwache, so strömten dem Verein von nun an, von allen Seiten neue Mitglieder zu. Prächtig gestaltete sich das erste vom Verein veranstaltete Schwimmfest anläßlich der Einweihung der Freibadeanstalt. Wohl beschickt von Seiten der schlesischen Schwimmvereine diente dieses Schwimmfest als eine vorzügliche Werbe- und Propagandasache für den Schwimmsport. Der Verein begann sich vortrefflich zu entwickeln. Die Aktivität galt überall in Schwimmerkreisen als gewichtige Konkurrenz. Zwei Jahre nach der Errichtung der Freibadeanstalt begann die „Vereinigte Königs- und Laurahütte" nicht zuletzt, auf Anregung des hiesigen Schwimmvereins hin, mit dem Bau eines Hallenbades, freudig begrüßt von allen Freunden des Wassersports. Nach seiner Fertigstellung hatte der Verein, nicht nur die ideal'te Sommer- sondern auch Winterbadeanstalt im Orte und konnte frohen Mutes an die Verwirklichung der Ziele herangehen. Der so segensreichen Tätigkeit des Vereins wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 jäher Abbruch getan. Nahezu dreiviertel der Mitgliederzahl wurde zum Kriegsdienst einberufen. Als erste Folge erlahmte die gesamte Vereinstätigkeit. Selten fand sich der Rest der Mitgliederschaft zu den notwendigen Sitzungen zusammen. Allmählich hervorgerufene, durch die Wirren des Krieges, schlief jegliche Bade- und Vereinstätigkeit ein. Auch das Hallenbad wurde mangels Benutzung geschlossen. Im Herbst 1916, als verschiedene Leute fühlbar unter dem Mangel an Holz litten, begann man die von Schutz und Aufsicht beraubte Freibadeanstalt als überflüssige Einrichtung anzusehen. Fast jede Nacht verschwanden einige Bretter und als in der Bewandung und Bedachung große Lücken klafften, verlegte man die Zerstörungsarbeit, ohne irgendwie von der Behörde gehindert zu werden auf den lichten Tag. Nach einigen Monaten blieben von dem einst so schönen und stolzen Bau nur noch die Grundbalken übrig. Der Verein war seines mühsam errungenen, mit hohem Kostenaufwand geschaffenen Existenzmittels beraubt.

Aber auch das Hallenbad fiel der Vernichtung anheim. Was blinde Zerstörungswut nicht dahinraffte stahl Diebeshand weg. Die aus dem Feldzuge heimkehrenden Mitglieder, sahen nach Beendigung des Krieges, nur noch Reste einstiger Kulturobjekte. Es ist verständlich, daß zu einer Fortführung der unterbrochenen Vereinsarbeit, unter solchen Umständen keine Lust empfunden wurde. Der Verein schien seiner Auflösung angesichts dessen sicher zu sein.

Monate gingen dahin. Der strahlende Sommer des Jahres 1919 rief in dem spärlichen Schwimmerkreise das alte Interesse zum Schwimmsport wach. Am 12. Juni 1919 beschloß dann auch ein Teil der alten Schwimmer einstimmig die Wiedererrichtung des Vereins. Der erneute Zusammenschluß hatte die Pflege von Schwimmerkameradschaft eventuell Teilnahme an Schwimmfesten und falls es die Zukunft ermöglichen sollte, den Wiederaufbau der zerstörten Freibadeanstalt zum Ziele. Vorerst galt es jedoch, sich nach einer Badegelegenheit umzusehen. Die Ausführungen dieses Gedankens stieß jedoch insofern auf bedeutende Schwierigkeiten, als das Baden in einem Teil des großen Hüttenteiches verboten war. Wer wenigstens einigermaßen trainieren wollte, mußte den Sommer über notgedrungen den Stauweiher bei Bogucice, im Winter dagegen das Hallenbad in Katowice aufsuchen. Nebenbei wurde starke Propaganda in der Freibadeangelegenheit getrieben. Zur Stärkung des Baufonds veranstaltete der Verein am 15. August 1920 ein Werbeschwimmfest das nahezu von allen schlesischen Vereinen beschickt worden war. Zu diesem Zweck überließ die Verwaltung der Richterschächte für den genannten Tag, das heute schon abgebaute Schwimmhäuschen im nordwestlichen Teil des großen Hüttenteiches dem Verein, während die Hüttenverwaltung die Sprungbretter zur Verfügung stellte. Das Fest gelang, tausende von Zuschauern umlagerten den gesamten Teich. Der finanzielle Erfolg war ein starker.

Die Mitgliederzahl des Vereins war inzwischen stark gestiegen. Trotzdem „kriselte" es im Verein weiter. Die Krise hieß Wunden in die Lücken der Mitgliedschaft ein, bis sie schließlich den Verein zur Auflösung zwang.

Am 20. Dezember 1921 entschied sich die Mehrheit für das Weiterbestehen und so war zum zweiten Mal in der Vereinsgeschichte die Gefahr einer Auflösung abgewendet. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Ausbildung unserer Schwimmer gelegt. Die Aktivität wurde immer besser und errang in den letzten Jahren beachtenswerte Erfolge, so z. B. mehrfach in Krakau, Bielitz, Gieschewald, Kattowitz und anderen Orten. Am 20. Juli 1924 veranstaltete der Verein im Stauweiher bei Bogutschütz ein größeres Schwimmfest, daß wieder dem Verein große Ehre machte. Am 5. Dezember 1925 fand eine außergewöhnliche Hauptversammlung statt, bei welcher die verdienstvollen Herren Barbarowski, Bronder, Parusel, Weznitza und Jakon zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden.

Es würde zu weit gehen, wollte man noch eingehend die gesamte geleistete Vereinsarbeit anführen, die die verschiedenen Wechsel charakterisieren. Eins steht fest, daß der Verein sein Ziel erreicht hat und heute da steht, wo er hingehört. Er besitzt die hohe Ehre als der stärkste Verein im Orte zu gelten, der straffe Disziplin und Geselligkeit pflegt. Die Saat, welche die Gründer gesäet haben, ist auf guten Boden gefallen und tragt gute Früchte. Augenblicklich zählt der Verein annähernd 300 Mitglieder, davon ¾ Aktive. Die vielen Veranstaltungen in den letzten Monaten brachten dem Verein nebst sportlichen auch finanzielle Erfolge. Zur Zeit lenken das große Vereinsschifflein nachstehende Herren: Berlik, Hornig, Biniek, Wallach, Mazurek, Przybilla, Orlitzek, Makosch und Brzoska.

Am heutigen Abend wird im Generlichschen Vereinslokal das 25 jährige Jubelfest offiziell gefeiert. Wir entsenden hiezu die herzlichsten Glückwünsche. Glück auf zum 50. Jubelfeste! m.

Kindheit-Jesu-Verein.

Die Kleinen aus dem Kindheit-Jesu-Verein der St. Antoniuskirche unternehmen am Montag, den 7. Juli, vormittags 9 Uhr, einen Ausflug nach dem Chorzower Wäldchen. Es sollen den Kleinen wieder einmal einige frohe Stunden in Gottes schöner Natur bereitet werden. Sammelort an der St. Antoniuskirche, wovon der Ausmarsch um 9 Uhr erfolgt. Auch Angehörige können sich beteiligen. m.

Ungeladener „Gast".

o. Mittels Nachschlüssels drang eine gewisse Julie Kliczak in die Wohnung der Hildegard Drozda auf der ul. Bytomska in Michalkowitz ein. Dort entwendete sie mehrere Kleider sowie Damenunterwäsche.

Kriegsbeschädigtenverband Byttkow-Michalkowitz.

Im Parke des Generaldirektors Cissewski in Michalkowitz veranstaltet am morgigen Sonntag der Kriegsbeschädigtenverband Bittkow-Michalkowitz ein großes Volksfest, wozu die gesamte Bürgerschaft der beiden Gemeinden, sowie der Umgegend eingeladen ist. Beginn des Konzertes um 3 Uhr nachmittags. Während diesem werden die Gäste durch verschiedene Belustigungen, wie Preisschießen, Kahnfahren, Glücksrad u. d. gl. m. unterhalten. Der Reinertrag wird für die Kriegsbeschädigten und deren Hinterbliebenen verwendet. m.

Künstlerische Konzerte im „Kaffee Europa".

Unter der bewährten Leitung des Künstlers Herrn Nowak, finden am heutigen Sonnabend und morgen Sonntag im Kaffee „Europa" (Wengrzik) ul. Bytomska 3 große Sonderkonzerte statt. Zur Aufführung gelangen Werke von: Verdi-Puccini, Wagner-Gounod-Strauß-Suppee. Wer einige gemütliche Stunden verleben will, der pilgere hinaus ins Kaffee „Europa". Er findet dort alles was er braucht. m.

Kino-Kammer.

Nur noch bis Montag bringt das hiesige Kino „Kammer" den großen Gesellschafts- und Sittenfilm „Frauen im Abgrund" zur Aufführung. Die Geschichte besagt die Ehe von heute. In den Hauptrollen wirken mit: Olga Brink, Livio Pavanelli, Gustav Diessl und der kleinen Inge Langut. Hierzu ein humoristisches Beiprogramm. Als Einlage wird der Flughafen von Kattowitz mit dem Flugzeug über die Stadt Kattowitz wiedergegeben werden. Das Programm ist wirklich erstklassig. Man beachte das heutige Inserat!

Kino „Apollo".

Wie bekannt hat das Kino „Apollo" am Freitag, den 4. Juli von neuen die Pforten geöffnet. Bis Montag läuft in demselben der gigantische Film „Judith und Holofernes" über die Leinwand. Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 6. Juli 1930.

6 Uhr: von der poln. Ehrenwache.

7,30 Uhr: für ein Jahrkind Gerhard Brzezula.

8,30 Uhr: für die Parochianen.

10,15 Uhr: auf die Int. des Frauenvereins, R. P. R.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 6. Juli 1930.

6 Uhr: Intention Peter Krafczyk.

7,30 Uhr: für ein Jahrkind der Familie Wojtynek und für die Verwandtschaft.

8,30 Uhr: für den Jungmännerverein und Jugendverein „St. Aloisius" mit Generalkommunion.

10,15 Uhr: für die Parochianen.

Montag, den 7. Juli 1930.

1. hl. Messe für verst. Franziska Maczionga.
2. hl. Messe für verst. Agnes Grzibek.
3. hl. Messe für verst. Josef Chmiel.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

3. Sonntag nach Trinitatis, den 6. Juli 1930.

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 7. Juli 1930.

7,30 Uhr: Jugendbund (Singstunde).

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Weil das Kind nicht polnisch konnte

Am 30. Moi ging die Tochter Emma des Arbeiters Alois W. aus Siemianowitz gegen 13 Uhr aus der Minderheitsschule, die sie besucht, nach Hause. Unterwegs wurde das Kind von einem Pferde eines auf der Straße stehenden Fuhrwerks mit dem Huf vor die Stirn geschlagen, daß es blutüberströmt liegen blieb. Der Kutscher des Fuhrwerks ließ das Kind jedoch liegen und erst ein anderer Kutscher trug das stark blutende Kind zum nächsten Arzt, Dr. Kilarski. Dieser weigerte sich jedoch, dem Kinde einen Notverband anzulegen. Der hilfsbereite Kutscher trug nun das Kind zum Arzt Dr. Skuppe, der auch sofort einen Notverband anlegte. Hierauf wurde das Kind in das Hüttenlazarett gebracht. Der diensttuende Arzt Dr. Zelawski wechselte den Verband, ohne die Wunde jedoch näher zu untersuchen. Da das Kind vor Angst und Schrecken immer die Worte ausrief: „Mama, es tut so weh", schlug dieser menschenfreundliche Herr, anstatt es zu beruhigen, das Kind ins Gesicht. Als er zu dem Kinde polnisch sprach und dieses erwiderte: „Herr Doktor, ich kann nicht polnisch", sagte er zum Kinde: „Da mußt du polnisch lernen". Trotz der schweren Verletzung und des starken Blutverlustes nahm der Arzt das Kind im Lazarett nicht auf, sondern übergab es der Mutter mit den Worten: „Es ist schon gut". Zu Hause fiel das Kind in einen tiefen Schlaf und nach dem Erwachen erbrach es heftig. Ein inzwischen in die Wohnung gekommener Polizeibeamter, der ein Protokoll über den Unfall aufnahm, richtete an W. die Frage, warum er eigentlich das Kind in die Minderheitsschule schicke. Eine Frage, die in keinem Zusammenhang mit dem Unfall steht und die W. dahin beantwortete, daß ein deutsches Kind wohl die deutsche Schule besuchen könnte. Da W. dem Polizisten sagte, daß er wegen des Vorgehens des polnischen Arztes im Hüttenlazarett das Kind nach Beuthen ins Krankenhaus bringen wolle, sagte ihm der Polizeibeamte, daß er das Kind nach Beuthen nicht überführen dürfe. Da die Wunde trotz des Verbandes heftig blutete, so daß auch das Kissen vom Blute getränkt war, fuhr W. mit dem Kinde doch nach Beuthen, wo es im Knappschaftslazarett Aufnahme fand. Hier wurde festgestellt, daß ein Bruch des Schädels im linken Stirnbereich vorlag; der Knochen war bis auf die harte Hirnhaut eingedrückt. Das Kind wurde sofort operiert und ein etwa 2-Markstück-großer zerbrochener Knochen aus dem Schädel gemeißelt, damit nachteilige Folgen vermieden werden. —

Der Herr Dr. Zelawski hat offensichtlich und seinem ganzen Verhalten nach das Kind nur deshalb nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt, nicht in das Lazarett aufgenommen und überdies noch geschlagen, weil es ein deutsches Kind war, das die deutsche Schule besucht. Diese „Menschenfreundlichkeit" und die „ärztliche Fürsorge", ebenso wie das Verhalten des erstgenannten Arztes Dr. Kilarski richten sich von selbst. Sie sind überdies nur ein weiterer Beweis unter vielen, daß die Deutschen in Ost-Oberschlesien nicht nur als Staatsbürger zweiter Klasse, sondern sogar als Menschen zweiter Klasse behandelt werden.

Kattowitz und Umgebung

7 jähriger Knabe vom Auto angefahren. Von dem Personenauto Sl. 11 468 wurde auf der ul. Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze der 7 jährige Eduard Chrobok angefahren und verletzt. Der Knabe wurde in das Spital geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Junge die Schuld an dem Unfall selbst tragen, welcher die notwendige Achtsamkeit außer acht ließ.

Versuchter Selbstmord. Auf der ul. Katowicka im Ortsteil Domb versuchte der 42 jährige Alexander Badura Selbstmord zu verüben, indem er den Gashahn öffnete. Der Lebensmüde wurde nach dem Spital geschafft. Die Wiederbelebungsversuche, welche bei Badura angewandt wurden, waren von Erfolg. B. befindet sich z. Zt. in ärztlicher Behandlung.

Polizeibeamter verhütet einen Selbstmord. Der 25 jährige Arbeiter Oskar Dreszer aus Ligota versuchte in einer Einfahrt auf der ul. Kredytowa 5 in Ligota Selbstmord zu verüben, indem er sich mit einem Rasiermesser die Gurgel durchschneiden wollte. Ein Polizeibeamter bemerkte das Vorhaben des jungen Mannes und entriß diesem das Rasiermesser aus der Hand. Der Lebensmüde versuchte sich auf den Beamten zu stürzen, um ihn zu entwaffnen, worauf der Schutzmann von seiner Waffe Gebrauch machte und den Angreifer leicht an der Schulter verletzte. Dreszer wurde in das Spital geschafft, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

Ein unvorsichtiger Autolenker. Auf der ul. Mlynska in Kattowitz prallte mit Wucht das Halblastauto KR. 2119 gegen einen Laternenpfahl, so daß dieser umgelegt wurde. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Der Chauffeur ist mit dem Kraftwagen entkommen. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. **x.**

Auf frischer Tat ertappt. Der Polizei gelang es den 26jährigen Josef Nega aus Königshütte zu arretieren, welcher zum Schaden des Josef Bitnicki einen Taschendiebstahl verüben wollte. **x.**

Ein Fahrradmarder. Dem Leo Piwczyk aus Kattowitz wurde ein Herrenfahrrad Marke „Engelbert" Nr. 005 141 im Werte von 350 Zloty gestohlen, welches er für kurze Zeit vor dem Postamt ohne Beaufsichtigung stehen ließ. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt. **x.**

Kellerbrand in Kattowitz. In den Kellerräumen auf der ul. Katowicka 4 in Bogutschütz brach Feuer aus, welches durch Fahrlässigkeit eines Mieters hervorgerufen wurde. Gegen denselben wurde gerichtliche Anzeige erstattet. Das Feuer ist in kurzer Zeit von der städtischen Berufsfeuerwehr in Kattowitz gelöscht worden. Der Brandschaden soll unwesentlich sein.

Beginn der zweiten Verbandsserie im Fußball

Alle drei Fußballvereine am Start — „Pogon"-Kattowitz auf dem Nullsiebenplatz — Wasserballmeisterschaften in Königshütte

K. S. 07 — K. S. Pogon Kattowitz.

Mit dem morgigen Sonntag beginnt die zweite Verbandsserie. 07 empfängt auf eigenem Platz den Kattowitzer K. S. Pogon. Die Pogonelf ist seit dem letzten Sonntag stark im Kommen und hat seine Form wesentlich verbessert. Die Laurahütter werden auf wachsamer Hut bleiben müssen, wenn sie die Punkte nicht an den Kattowitzer Verein abgeben wollen. Es wird unbedingt notwendig sein, daß die Nullsiebenelf mit ihren besten Kräften antritt, und das Spiel keinesfalls auf die leichte Schulter nimmt. In der Verteidigung muß Machnik wirken, damit Kralewski den Sturm verstärken kann. Es ist bestimmt mit einem interessanten Kampfe zu rechnen. Beginn des erstklassigen Treffens um 5 Uhr nachmittag. Die Reserven obiger Vereine treffen sich um 3 Uhr. Die Jugendmannschaften liefern die Vorspiele. Wir können den Besuch zu diesem vielversprechenden Spielen nur jedem Sportler empfehlen. **m.**

K. S. Iskra — K. S. Diana Kattowitz.

Zum Verbandsspiel nach Kattowitz muß der hiesige K. S. Iskra mit 3 Mannschaften. Bekanntlich hat das erste Spiel nicht stattgefunden, da wie bekannt, seinerzeit der „Streit" in der Fußballbewegung bestand. Augenblicklich stehen beide Vereine nicht in glänzender Höhe und es ist daher sehr fraglich, wer aus diesem Verbandstreffen als Sieger hervorgehen wird. Diana hat den Vorteil des eigenen Bodens und hat daher die größeren Siegesaussichten. Auf den Ausgang ist man gespannt. Beginn des Spieles um 5 Uhr nachmittags. Um 3 Uhr spielen die Reserven zusammen. Ab 12. Uhr steigen Jugendspiele. **m.**

W. K. S. Tarnowitz — Slonsk Laurahütte.

Am Sonntag, den 6. Juli, spielen die erste Mannschaft und Reserve des K. S. Slonsk in Tarnowitz ihre ersten Verbandsspiele der zweiten Serie gegen Wojskowy Klub Sportowy. W. K. S. ist ein guter Gegner und es ist sehr fraglich, ob Slonsk die Punkte heimbringen wird. Zu verstehen wäre es, wenn die Mannschaft verliert, denn es ist merkwürdig, daß die Sportleitung die Pause ohne ein einziges Spiel verstreichen ließ. Ein harter Kampf steht auf alle Fälle bevor. Anfang des Spiels um 5 Uhr. Vorher spielen die Reserven.

Mit diesen Spielen ist ein Ausflug per Auto nach Neudeck verbunden. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag, vormittags gegen 8 Uhr, vom Vereinslokal Prochotta (Exner) aus. Interessenten können sich noch vor Abfahrt zur Teilnahme melden. **m.**

Wasserballmeisterschaften in Königshütte.

Die Wasserballmannschaft des ersten Schwimmvereins fährt morgen nach Königshütte, um dort gegen den K. S. Stadion das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Da die Mannschaft in bester Besetzung hinausfährt, ist zu hoffen, daß sie mit einem Siege heimkehren wird. **- m.**

Internationale Schwimmwettkämpfe.

Der erste Schwimmverein Laurahütte, der bekanntlich in diesem Jahre sein 25 jähriges Bestehen feiert, beschließt die Feierlichkeiten mit einem internationalen Schwimmwettkampf am 1. und 2. November 1930. Zu diesem Schwimmeeting sind namhafte Schwimmer aus der Tschechoslowakei, Deutschland und Polen eingeladen worden. Diese Veranstaltung soll die bisherigen in jeder Hinsicht übertreffen. Alles nähere werden wir noch rechtzeitig mitteilen. **m.**



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag: 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,30: Mittagskonzert. 15: Vorträge. 15,40: Schallplatten. 16,30: Vorträge. 17,25: Unterhaltungskonzert. 19,05: Aus Warschau. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Montag: 12,05: Mittagskonzert. 16,20: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 19,30: Konzert. 20,30: Internationales Konzert. 22,30: Abendkonzert. 23,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag: 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Schallplatten. 15,30: Vorträge. 17,25: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 19,25: Schallplatten. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag: 12,10 und 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 17,35: Französische Stunde. 18: Unterhaltungskonzert. 19,45: Vorträge. 20,15: Musikalische Plauderei. 20,30: Internationales Konzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. — Breslau Welle 325.

Sonnag, 6. Juli: 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Uebertragung auf die Sendergruppe Berlin: Festliche Musik. 14: Die Mittagsberichte. 14,10: Rätselfunk. 14,20: „Leuchtende Tage". 14,40: Schachfunk. 15: Stunde des Landwirts. 15,25: Funkkasperles Kindernachmittag. 15,50: Aus Gleiwitz: Lieder und Arien. 16,30: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik. 18,30: Der Dichter als Stimme der Zeit. Edlef Köppen liest aus eigenen Werken. 19,15: Wettervorhersage. 19,15: Wirtschaft. 19,40: Staatskunde. 20,05: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,05: Abendmusik. 20,30: Aus Berlin: Neapolitanische Lieder. 21,10: Aus Berlin: So seht Ihr aus! 22,30—0,30. Aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 7. Juli: 16: Der Künstler als Berater des Kaufmanns. 16,30: Nordische Unterhaltungsmusik. 17,30: Stunde der Musik. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Medizin. 19,05: Wettervorhersage. 19,05: Abendmusik. Kurzoperette auf Schallplatten. „Der Bettelstudent". 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Kunstgeschichte. 20,30: Das Lied von der Erde. 21,45: Verse aus den letzten zwanzig Jahren. 22,20: Die Abendberichte. 22,45: Funktechnischer Briefkasten.

Für die uns anläßlich unseres 50jährigen Ehejubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren Freunden, werten Kunden, Mietern des Hauses und besonders dem Przymusowy Cech Piekarzy sowie den Siemianowitzern Kollegen

herzlichsten Dank!

Siemianowice, den 5. Juli 1930

Bäckermeister Josef Schwitulla u. Frau

Café „Europa"
ul. Bytomska 33.

Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Juli

Große Sonderkonzerte

ausgeführt von Kapellmeister K. Nowak.
Werke von **Verdi - Puccini - Wagner Gounod - Strauß - Suppé**

Es ladet ergebenst ein **K. Nowak.**

Die von Herrn Pierczyna innehabende

Werkstatt nebst Hof, Nebenhaus, großen u. kl. Schuppen

ist vom 1. Oktober 1930 anderweitig zu vermieten.

Anfragen

Beuthenerstr. Barbara-Apotheke I. Etg.

NEUE BILLIGE VOLKSAUSGABEN BERÜHMTER ROMANE

RUDOLF HANS BARTSCH
Frau Utta und der Jäger

RUDOLF GREINZ
Vorfrühling der Liebe

PAUL SCHRECKENBACH
Der deutsche Herzog

Jeder Band in Ganzleinen
Zloty 6.25.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc. 3-go Maja 12

Filiale Laurahütte, Beuthenerstraße 2

Kammer-Lichtspiele

Nur noch bis Montag!

Der große Gesellschafts- und Sittenfilm

Frauen am Abgrund

Die Geschichte einer jungen Ehe von heute. Ein Spiel aus Welt und Halbwelt.
Lockende Gefahr - Fahrt ins Glück

In den Hauptrollen:
ELGA BRINK - LIVIO PAVANELLI GUSTAV DIESSL - INGE LANDGUT

Hierzu ein humorist. Beiprogramm!

Als Einlage:

Der Flughafen von Kattowitz

Mit dem Flugzeug über Kattowitz.

MODELLIERBOGEN
Häuser, Burgen, Schiffe, Flugzeuge und Krippen

AUSSCHNEIDE BOGEN
Puppen :: Tiere u. s. w. in großer Auswahl ständig am Lager in der Buchhandlg. der
Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akcyjna
Filiale Laurahütte

Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 malig. Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpaste **Chlorodont.** Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet.